

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 Rmt. monatlich and-
schliesslich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Exemplare
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Wg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareilzeile kostet 1.—
zwischen Text 1,50 Rmt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Wg.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten • Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluss 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 31

Montag, den 6. Februar 1933

8. Jahrgang

Um die Auflösung des Preußenparlaments

Beschluß des Dreimännerkollegiums:

„Der Landtag wird nicht aufgelöst.“
Im Zimmer des Landtagspräsidenten Kertel trat das
Dreimännerkollegium zusammen.
Ministerpräsident Braun und Staatsratspräsident
Adenauer sprachen sich gegen eine Landtagsauflösung
im gegenwärtigen Moment aus.

Dazu gab Staatsratspräsident Adenauer folgende Er-
klärung ab: „Eine Auflösung des Landtags auf Grund des
Artikels 14 der preussischen Verfassung liegt voraus, daß
lebenswichtigen Interessen des Landes Preußen auf andere
Weise als durch Auflösung und Neuwahl des Landtags
nicht genügt werden kann. Ich kann nicht anerkennen, daß
dieser Fall vorliegt. Die gegenwärtige Verteilung der Regie-
rungsgewalt in Preußen zwischen Staatsregierung und
Reichskommissaren schädigt aber unbedingt lebenswichtige
Interessen Preußens und kann nach Lage der Sache allein
durch die Wahl eines Ministerpräsidenten durch den Land-
tag beseitigt werden. Ich habe aber gute Gründe für die
Annahme, daß diese Wahl durch Auflösung und Neuwahl
des Landtages nicht beschleunigt, sondern im Gegenteil ver-
zögert und eventuell erschwert wird.“

Ministerpräsident Dr. Braun
hat seine ablehnende Haltung gegenüber einer Landtags-
Auflösung u. a. mit dem Hinweis darauf begründet, daß
gerade nicht die geringste Veranlassung für die preussische
Politik vorliegt, den Landtag aufzulösen. Insbesondere sei
eine Reichstagsauflösung kein Anlaß dafür, auch das preu-
ßische Parlament neu zu wählen, zumal er der Meinung
sei, daß auch die Reichstagsauflösung im jetzigen Augenblick
nicht unbedingt notwendig gewesen sei. Die Auflösung sei de-
halb nicht zu erstreben, weil eine wesentliche andere Zusam-
menfassung des Parlaments aus Neuwahlen zurzeit nicht zu er-
warten sei.

Nochmals Dreimänner-Kollegium?

Papen lädt nur Kertel und Adenauer ein. — Braun
ausgeschaltet.

Berlin, 6. Februar.
Nachdem am Samstag nachmittag das sogenannte Drei-
männerkollegium, bestehend aus dem Präsidenten des preu-
ßischen Landtages, Kertel, dem Präsidenten des preussischen
Staatsrats, Adenauer und dem Ministerpräsidenten Braun
sich gegen die Auflösung des Landtages ausgesprochen hat-
te, hat der Reichskommissar für Preußen, Vizkanzler von
Papen, den Staatsrat erneut am Montag nachmittag
eingerufen.

Die Einladung erging jedoch nur an Adenauer und
Kertel, nicht dagegen an Ministerpräsident Braun, da der
Reichskommissar die Auffassung ist, daß Braun keinen Sitz
im Dreimännerkollegium mehr hat. In diesem Fall würde
das Kollegium in den Mitgliedern von Papen und Kertel
eine Mehrheit für die Auflösung des Landtages umfassen.
Es ist anzunehmen, daß, falls diese Ansicht in die Tat um-
gesetzt wird, die Regierung Braun beim Reichsgericht
Schritte einleiten wird, um die verfassungsmäßige Unmög-
lichkeit eines solchen Verfahrens feststellen zu lassen.

Kommunalwahlen am 12. März

Auflösung der kommunalen Vertretungskörperschaften.
Berlin, 6. Februar.

Wie der Ämtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat
das preussische Staatsministerium (Kommissare des Reiches)
durch Verordnung sämtliche kommunalen Vertretungskör-
perschaften aufgelöst. Die Rechtsgrundlage dieser Verord-
nung ergibt sich aus den einzelnen Gemeindeverfassungs-
gesetzen, in denen das Staatsministerium ermächtigt ist,
durch Verordnung gemeindliche Vertretungskörperschaften
aufzulösen. Zur Verbilligung der hierdurch erforderlich
werdenden Neuwahlen hat das Staatsministerium (Kom-
missare des Reiches) gleichzeitig beschloffen, den Wahltag
für die Neuwahlen sämtlicher aufgelöster kommunalen Ver-
tretungskörperschaften einheitlich, und zwar so festzusetzen,
daß die Auslegung der Wählerlisten zugleich mit der Ausle-
gung der Wählerlisten für die Reichstagswahl erfolgen
kann. Als Wahltag ist demgemäß der 12. März 1933 fest-
gesetzt worden.

Die Politik des Zentrums

Für Bildung eines Not- und Arbeitsgemeinschaftspaktes.
Berlin, 6. Februar.

Vor dem Reichsparteiausschuß des Zentrums hielt am
Sonntag der Parteivorsitzende Kaas eine programmatische
Rede über die Politik des Zentrums, in der er zu-
nächst auf seinen Briefwechsel mit Reichkanzler Hitler ein-
ging und bemerkte, daß das Zentrum bereit war, eine sach-
liche Regierungsbildung zu ermöglichen. Für die Zentrum-
partei gebe es niemals einen Frieden der Unterwerfung,
sondern immer nur einen Frieden der ehrlichen Verständigung und loyaler Zusammenarbeit.
Er erhebe daher heute erneut seinen Ruf zur Bildung des
Not- und Arbeitsgemeinschaftspaktes und weise insbeson-
dere die Vorwürfe zurück, die man gegen die Politik der
letzten 14 Jahre erhoben habe.

Der Redner führte dann weiter aus, das Zentrum wer-
de beim Endkampf um Deutschlands äußere Freiheit und
Gleichberechtigung jede Regierung unterstützen. Im Innern
kämpfe es für eine Rechtsordnung, die den Grundsätzen der
christlichen konservativen Staatsführung entspricht und stre-
be die geordnete Kontrolle eines Parlaments über die
Staatsführung an. Die zentrale deutsche Aufgabe sei und
bleibe, die Schäden der Wirtschaftskrise zu überwinden und
die Arbeitslosigkeit zu bannen. Das Lebensprinzip liege
weder rechts noch links, sondern sei das der aufbauenden
Mitte.

Neue Notverordnung

Beschränkungen der Presse- und Versammlungsfreiheit
Berlin, 6. Februar.

Ämtlich wird mitgeteilt:
Bei Amtsantritt hatte die Reichsregierung vor der
Presse die Hoffnung und den Wunsch zum Ausdruck gebracht,
es möge ihr kein Anlaß geboten werden, frühere Beschrän-
kungen der Versammlungs- und Pressefreiheit wieder ausle-
ben zu lassen. Allerdings wurde gleichzeitig die Mahnung
ausgesprochen, alles zu vermeiden, was Beunruhigung in das
Volk tragen und die öffentliche Sicherheit gefährden könnte.
Diese Mahnung ist nicht befolgt worden.

Vor allem in der Presse sind in den letzten Tagen un-
erhörte Beschimpfungen und Beleidigungen erhoben worden,
die eine Regierung, die auf Autorität hält, sich nicht gefallen
lassen kann. Ferner hat ein Teil der Presse, ganz offensicht-
lich Beunruhigung zu schaffen und das Vertrauen zur Re-
gierung zu erschüttern, Gerüchte über angebliche Wirtschafts-
und sozialpolitische Maßnahmen der Regierung verbreitet,
die keinerlei Unterlage besäßen.

Die Reichsregierung hat sich daher veranlaßt gesehen,
dem Reichspräsidenten eine Verordnung vorzuschlagen, die
Beschränkungen der Versammlungs- und Pressefreiheit ent-
hält, wie sie zum Teil auch früher bestanden. Diese Verordnung
gibt der Reichsregierung nunmehr die absolute Handhabe,
ihre Autorität wirksam zu wahren und ihre Aufbauarbeit
ungehindert durchzuführen. Somit dient sie dem Schutze des
deutschen Volkes.

Diese Verordnung, die dem Herrn Reichspräsidenten zur
Unterschrift vorliegt, wird am Montag veröffentlicht werden.

Der Inhalt der Verordnung

Allgemeines Demonstrationsverbot ist unzulässig.
Berlin, 6. Februar.

Ueber den Inhalt der Notverordnung über Beschränkungen
des Versammlungs- und Pressefreiheits werden folgende
Einzelheiten bekannt. Politische Versammlungen
können verboten werden, wenn eine unmittelbare Ge-
fahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. Sie könn-
en aufgelöst werden, wenn zum Ungehörigwerden gegen
die Befehle aufgeföhrt wird und Organe des Staates ver-
ächtlich gemacht werden.

Verhöre und Versammlungen unter freiem Himmel
dürfen nur für bestimmte Ortsstelle und nur in Ein-
zelfällen, nicht aber allgemein ausgesprochen werden.
Druckschriften, deren Inhalt geeignet ist, die öf-
fentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden, können po-
liceilich beschlagnahmt und eingezogen werden. Als Ver-
botsgründe werden bezeichnet: Verrat militärischer Geheim-

nisse, Aufforderungen zum Ungehörigwerden gegen die Befehle,
Aufforderungen zur Gewalttätigkeit, Aufforderung zum Ge-
neralstreik und zum Streik in lebenswichtigen Betrieben,
Beschimpfung leitender Beamten des Staates, Verbreitung
unrichtiger Nachrichten, in denen lebenswichtige Interessen
des Staates gefährdet werden. Bei Tageszeitungen ist die
Verbotsdauer auf vier Wochen beschränkt, bei mehrmaligen
Wiederholungen kann ein Verbot bis zu sechs Monaten
ausgesprochen werden.

Wiederum Zusammenstöße

Der 1. Bürgermeister von Stahfurt von Gymnasialisten
erschossen.

Stahfurt, 6. Februar.
Der 1. Bürgermeister der Stadt, Kasten, der als sozial-
demokratischer Abgeordneter den Wahlkreis Magdeburg im
preussischen Landtag vertritt, wurde Samstag abend von
einem 17 jährigen Gymnasialisten erschossen.

Nach einem Umzug der NSDAP und des Stahlhelms
war es zu politischen Reibereien gekommen, bei denen ein
Arbeiter-Samariter verletzt wurde. Bürgermeister Kasten
ließ darauf eine Person verhaften und vernahm diese im
Rathaus. Als er sich dann in seine Wohnung begeben
wollte, trat ihm ein 17 jähriger Gymnasialist entgegen und
schob ihn mit den Worten nieder: „Mann, jetzt heißt es ab-
rechnen!“ Kasten wurde sofort operiert, erlag aber nach eini-
gen Stunden seiner schweren Verletzung. Der Schütler
wurde festgenommen.

Zwischenfälle in Mannheim

Mannheim, 6. Februar.

Die Nationalsozialisten veranstalteten am Sonntag eine
Kreistagung in Mannheim, der ein Aufmarsch von unge-
fähr 8000 Nationalsozialisten und Stahlhelmlisten am Nach-
mittag folgte. Die Aufstellung des Zuges erfolgte am
Wesplatz, auf dem verschiedene Redner auf die kommende
Wahl hinwiesen und betonten, daß der Wahlkampf in Ba-
den in erster Linie dem „roten Mannheim“ gelte.

Beim Durchmarsch durch die Neckarstadt kam es vor
allem in der Riebfeldstraße zu Zusammenstößen. Dort hal-
ten sich Anhänger der Kommunisten und der Eisernen
Front aufgestellt, die mit Pfeifen, Pfuirufen und der In-
ternationale die Marschierenden empfingen. Ein stärkeres
Polizeiaufgebot sorgte dafür, daß die Nationalsozialisten
wieder weitermarschierten. Am Rosengarten fand nach ei-
nem Vorbeimarsch an der Gaulleitung der Aufmarsch sein
Ende.

In der Bürgermeisterei Fuchs-Straße wurde ein Mann,
der der kommunistischen Partei angehören soll, von einem
Zugteilnehmer durch einen Schlag in die Schulter lebensge-
fährlich verletzt. Er mußte ins Städtische Krankenhaus ge-
bracht werden. Der Täter ist bis jetzt noch unbekannt. Es
wurden insgesamt 15 Personen festgenommen.

In Notwehr erschossen

Widerstand gegen die Staatsgewalt.
Mannheim, 6. Februar.

In der Nacht auf Sonntag entstand, anschließend an
einen von der Freien Turnerschaft in Seidenheim abgehal-
tenen Ball ein Streit, der durch das Eingreifen des Wirtes
und eines Polizeibeamten bald beigelegt war. Auf der
Straße setzte sich aber der Disput zwischen einigen Beteilig-
ten fort, so daß der Polizeibeamte wiederholt zur Ruhe auf-
fordern mußte. Der 23 Jahre alte ledige Schlosser Heinrich
Seib, der zweifellos angetrunken war, lärmte und schimpf-
te weiter, so daß der Polizeibeamte schließlich zur Festnah-
me übergehen mußte. Dabei kam es zum Widerstand.

Dem Beamten wurde der Gummiknüppel und schließlich
auch das Selbstgewehr entziffen und auf ihn eingeschlagen.
Der Beamte gab, am Boden liegend, einen Schreischuß ab.
Als Seib erneut mit dem Selbstgewehr auf ihn einschlug,
schob der Polizeibeamte ein zweites Mal, wobei er den
Angreifer Seib in den Bauch traf. Der Tod trat alsbald
ein. Ein am Widerstand beteiligter 23 Jahre alter lediger
Schlosser wurde festgenommen und in das Bezirksgefängnis
eingeliefert.

Die Änderung des Reichswahlgesetzes

Ausschaltung der Splitterparteien.

Berlin, 5. Februar.

Die bereits gemeldete auf Grund des Artikels 48 Absatz II der Reichsverfassung verordnete Änderung des Reichswahlgesetzes liegt nunmehr vor. Daraus geht hervor, daß einen Wahlschein erhält wer Auslandsdeutscher ist und sich am Wahltag im Inland aufhält, ferner wer zur Befahrung von See- oder Binnenschiffen gehört und von seinem festen Wohnort polizeilich gemeldet ist.

Als Auslandsdeutsche gelten auch Reichsangehörige, die im Ausland als Beamte, Angestellte oder Arbeiter des Reiches, eines deutschen Landes oder der Deutschen Reichsbahngesellschaft angestellt sind oder als Familienangehörige und Hausangestellte in ihrem Haushalt leben.

Weiter heißt es: Die Kreiswahlvorschläge müssen von mindestens 100 Wählern des Wahlkreisverbandes unterzeichnet sein, als Stimmen zur Erlangung eines Sitzes erforderlich sind.

Hat eine Wählergruppe (Partei) diese Bedingung für einen ihrer Wahlkreisvorschläge erfüllt, so genügt für jeden ihrer anderen Kreiswahlvorschläge die Unterzeichnung von 50 Wählern.

Diese Bestimmungen gelten nicht für Kreiswahlvorschläge solcher Wählergruppen (Parteien), die mindestens einen Abgeordneten in den letzten Reichstag entsandt hatten.

Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

Neue Preußentommisare

Veränderungen durch Herrn von Papen.

Berlin, 5. Februar.

Der Reichskommissar für das Land Preußen hat den Reichsminister a. D. Freiherr von Braun von der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, den Universitätsprofessor D. Dr. Kaepler von der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und den Ministerialdirektor a. D. Dr. Ernst von der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit entbunden, und ihnen für die in den letzten Monaten geleisteten besonders wertvollen und aufopfernden Dienste seinen warmsten Dank ausgesprochen.

Zu seinem Stellvertreter für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit hat der Reichskommissar für das Land Preußen den Reichsminister Dr. Hugenberg, zu seinem Stellvertreter für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Studienrat a. D. Rust ernannt und sie mit der Wahrnehmung der Geschäfte dieser Ministerien im Rahmen der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 beauftragt.

Die Toten von Charlottenburg

Hitler und Göring nehmen an der Beisetzungsfeier teil.

Berlin, 6. Februar.

Am Sonntag nachmittag erfolgte die Beisetzungsfeier der im Anschluß an den Fackelzug zu Ehren des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers in Charlottenburg bei einem Feuerüberfall Getöteten, des Hauptwachmeisters der Schupo, Jauritz und des SA-Führers Maikowski. Die amtlichen Gebäude hatten halbmast gesetzt.

Die Trauerfeier fand im Berliner Dom statt, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Särge standen zu Füßen des Altars, vor dem neben den Angehörigen der Toten auch Reichskanzler Hitler und Reichsminister Göring in SA-Uniform Platz genommen hatten.

Nach der Predigt wurden die Särge inmitten eines ungeheuren Zuges zum Friedhof verbracht, wobei hinter dem Sarge des Schupomannes Minister Göring, Führer und Abordnungen der Schupo, sowie Abordnungen der SA und des Stahlhelms marschierten. Dem Leichenzug des Sturmführers folgten Dr. Göttsche, Graf Helldorf und die SA-Formationen. Hitler selbst war ins Reichskanzlerpalais zurückgekehrt. Am Grab sprach Dr. Göttsche, während Graf Helldorf für Hitler einen Kranz niederlegte. Der Sarg des Polizeibeamten wurde in seine schlesische Heimat überführt.

Politischer Rundblick

Keine Zwangsconversion beabsichtigt.

In der Sitzung des Reichskabinetts ist einstimmig zum Ausdruck gebracht worden, daß eine Zwangsconversion durch die Regierung nicht erklärt werden soll. Eine entsprechende amtliche Bekanntmachung solle der Öffentlichkeit übergeben werden. In Regierungskreisen verweist man erneut auf die vor einigen Tagen abgegebene Versicherung, daß überhaupt keinerlei Experimente auf wirtschaftlichem Gebiet vorgenommen werden sollen.

Falsche Gerüchte über ein Gesamtmuratorium für die Landwirtschaft.

In einer Reihe von Zeitungen sind Meldungen verbreitet über ein Gesamtmuratorium für die Landwirtschaft. Von zuständiger Seite wird festgestellt, daß alle diese Nachrichten, die offenbar von übelwollender Seite verbreitet werden, keinerlei Unterlagen besitzen, und daß sich alle diese Dinge zurzeit noch im Stadium der Prüfung befinden.

Falsche Behauptungen.

In einer politischen Korrespondenz ist davon die Rede gewesen, daß die Reichsregierung entsprechend der Regelung in Preußen auch in anderen Ländern Reichskommissare einsetzen wolle. Diese Behauptungen werden von unterrichteter Seite als absolut falsch bezeichnet.

Haager Vorentscheidung im Pleß-Streit.

Der Internationale Gerichtshof in Haag hat eine Vorentscheidung in dem deutsch-polnischen Pleß-Streit bekanntgegeben, der im Mai v. J. von Deutschland im Haag anhängig gemacht wurde. Die polnische Regierung hatte den Einwand der Unzuständigkeit des Haager Gerichtshofes erhoben. Der Gerichtshof hat unter Zurückweisung des polnischen Einwandes entschieden, daß er seine Stellungnahme zu diesem Einwand mit dem Verfahren zur Hauptsache verbindet, um in ein und demselben Urteil zugleich über den Einwand zu entscheiden.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Der vermischte Bastardswagen wiedergefunden.) Kürzlich wurde berichtet, daß ein Bastardwagen, der am 24. Januar von hier nach Hannover mit einer wertvollen Ladung unterwegs war, am Bestimmungsort nicht eingetroffen ist. Inzwischen konnte das Auto in Wittenhausen bei Kassel ermittelt werden. Der Chauffeur konnte mit dem Wagen nicht weiterfahren, da er eine größere Reparatur ausführen lassen mußte.

Frankfurt a. M. (Die Frankfurter „Arbeiterzeitung“ verboten.) Der Regierungspräsident in Wiesbaden hat die hier erscheinende „Arbeiterzeitung“ auf die Dauer von 14 Tagen verboten. Das Verbot ist erfolgt wegen Aufreizung zum Generalkrieg.

Wiesbaden. (Das Opelbad auf dem Neroberg genehmigt.) Die vereinigten technischen und wirtschaftlichen Ausschüsse der Stadtverordnetenversammlung haben beschlossen, das von Geheimrat Dr. Wilhelm Opel gestiftete Kur-Schwimmbad nach dem Projekt von Professor Schuster-Frankfurt a. M., Architekt Fabry-Wiesbaden und Gartenarchitekt Hirsch-Wiesbaden auf dem Neroberg zu errichten. Als Anerkennung für den hochherzigen Stifter erhielt der neue und sicherlich sehr zugängliche Werbefaktor Wiesbadens den Namen „Opel-Bad am Neroberg“. Der Einbau eines Bassins im Luft- und Sonnenbad unter den Eichen wurde vorerst noch zurückgestellt. Es soll geprüft werden, ob der Bau eines neuen Volksbades an der Klostermühle oder an einer anderen geeigneten Stelle nicht vorteilhafter sei. Auch für diesen Zweck hat Geheimrat v. Opel 20 000 Mark der Stadt geschenkt.

Wiesbaden. (Unfall oder Ueberfall?) Auf dem Bebelplatz in Biebrich wurde am 24. Januar ein 34-jähriger Schmied E. beunruhigt auf der Erde liegend aufgefunden. Der Mann hatte erhebliche Verletzungen am Kopf und im Gesicht und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Es war noch nicht festzustellen, ob ein Unfall vorliegt oder ob der Mann das Opfer eines Ueberfalls geworden ist.

Limburg. (Frankfurter Schupo-Kommando in Limburg stationiert.) Auf Anordnung des Regierungspräsidenten ist ein Kommando der Frankfurter Schupo nach Limburg gelegt worden, um von hier aus in weitem Umkreis den Sicherheitsdienst zu versehen. Das Kommando, ein Leutnant mit 20 Mann und zwei Kraftfahrern, wird ständige Streifen durch den ihm zugewiesenen Bezirk unternehmen, der im wesentlichen den Westerwald und den Kreis Wehlar umfaßt. Wie lange das Kommando in Limburg bleiben wird, ist vorläufig noch unbestimmt.

Limburg. (Bau einer Wasserleitung abgelehnt.) Der benachbarten Gemeinde Elz war vom Landrat ein Gesamtkostenplan für den Bau einer Wasserleitung aufgemacht worden, da Elz, eine 4000 Einwohner zählende Gemeinde vor den Toren Limburgs, noch keine Wasserleitung besitzt. Die Gemeindevertretung hatte sich nun mit dem Antrag auf Ermöglichung des Baues einer Wasserleitung im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms durch Gewährung eines Darlehens von 300 000 Mark zu 5 Prozent auf 25 Jahre zu beschäftigen. Die Gemeindevertretung lehnte jedoch mit einer Stimme Mehrheit den Bau der Wasserleitung ab, da ein solches Projekt in dieser Notzeit nicht tragbar erscheine.

Limburg. (Sühne für einen Rindermord.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte eine 20-jährige Hausangestellte aus Dillenburg, die ihr neugeborenes Kind getötet und die Leiche in einen Müllimer geworfen hatte, unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis. Nach Verbüßung von sechs Monaten soll die Reststrafe für eine dreijährige Bewährungsfrist ausgelegt werden.

Freienbiez. (Freienbiez weiter gegen Eingemeindung.) Gegen die Eingemeindung nach Diez nahm eine Bürgerversammlung der über 3000 Einwohner großen Gemeinde Freienbiez erneut Stellung. Auch hierbei wurden alle derartigen Pläne scharf abgelehnt. Freienbiez sei eine gesunde Gemeinde, die in eigener Verwaltung ihre Geschäfte meistern könne. Erstmalig fand in der Versammlung aber auch die Lage von Diez eine sehr sachliche Würdigung und man gelobte sich, die wirtschaftliche Annäherung beider Gemeinwesen mehr als bisher zu pflegen. Durch Stärkung der beiderseitigen Wirtschaft lasse sich am besten die Selbstständigkeit der beiden Gemeinwesen erhalten.

Idstein i. L. (Keine Schließung der Technischen Staatslehranstalt.) Wie die Direktion der Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Idstein mitteilt, sind Gerüchte, nach denen die Anstalt infolge der preußischen Verwaltungsreform bereits geschlossen sei oder wenigstens mit der Schließung gerechnet werden müsse, frei erfunden. Die Anstalt ist im Gegenteil den Umständen entsprechend gut besucht und wird gerade von den Rhein- und Saarländern stark bevorzugt, ebenso vom Westerwald und dem Lahntal wegen der billigen und guten Lebensverhältnisse und der schönen Lage des Städtchens. Die Einrichtungen der Anstalt wurden sogar im letzten Jahr erst nach den neuesten Grundsätzen weiterhin ausgebaut.

Altentrichen. (Großfeuer im Westerwald.) Aus bisher ungeklärter Ursache entstand im Bohnhaus des Landwirts Limbach in Hahn ein Großfeuer, das rasch um sich griff und das Anwesen bald in Schutt und Asche legte. Trotz der angestrengten Arbeit der Feuerwehr griff der Brand auch auf das angrenzende Anwesen des Landwirts Schneider über. Da Wassermangel herrschte, wurde auch dieses ein Raub der Flammen. Als Ursache wird Kurzschluss vermutet. Der erhebliche Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

Kassel. (Ein geborener Verbrecher.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 30 Jahre alten Schlosser Friedrich August Zeiß aus Kassel wegen vorfälliger Brandstiftung zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte, der bereits im 18. Lebensjahre zum ersten Male wegen Diebstahl bestraft war und in den vergangenen zwölf Jahren nicht weniger als 25mal vor Gericht stand, war im November 1932 in Dresden nach zweijähriger Gefängnisstrafe entlassen worden und nach Kassel gekommen. Als die 180 Mark des Arbeitsverdienstes im Gefängnis zu Ende waren, griff er zu dem verzweifeltsten Mittel, in seinem möblierten Zimmer das Bett mit Petroleum zu begießen und anzuzünden, um auf diese Weise Unterkunft im Gefängnis zu finden.

Aus Oberursel

— **Einen Fackelzug** veranstalteten gestern Abend auch hier die Vaterländischen Verbände, NSDAP. und Stahlhelm. Mit klingendem Spiel durchzog man die Hauptstraßen der Stadt, um dann auf den Wiesen an der Allee Aufstellung zu nehmen. Hier sprach ein Redner, dessen Rede durch Lautsprecher verbreitet wurde, über das einige Deutschland beim Ausmarsch 1914, über 1918 und preiße das Wiedererwachen in 1933. Sein Heil und Hoch galt Adolf Hitler und dem Vaterland. Nach Absingen des Deutschlandliedes schloß der Zug, der etwa 260–280 Teilnehmer zählte, nach Bommersheim in Bewegung. Auch hier wurde nach dem Durchzug vor dem „Grünen Baum“ Halt gemacht und die Rede wiederholt. Dann löste sich der Zug auf. Zu irgendwelcher Störung kam es, was wir in Oberursel für selbstverständlich halten, nicht. Eine Abteilung Schupo, die hinter dem Zuge herfuhr, war lediglich beordert worden, da die Grippe auch die hiesige Polizei nicht verschonte.

— **Vorahnung?** Ein schweres Pferd, das ein junger Mann von Usingen zu einem Pferdemeister in Frankfurt bringen sollte, schien eine Vorahnung von seinem Schicksal zu haben. Es legte sich an der Allee mitten auf die Straße und war durch nichts mehr zu bewegen, aufzustehen. Es bildete sich sofort ein starker Menschenauflauf, der sich in der Hauptsache mit beratender Stimme an der Befestigung des „Verkehrshindernisses“ beteiligte. Doch fanden sich Leute, die herabstiegen und nach vielen Mühen konnte das Pferd auf einen Transportwagen verladen werden. Obwohl alle Sorgfalt dabei angewendet wurde, glaubte ein „Mitglied des Tierchutzvereins“ Einspruch erheben zu müssen. Ratsschlüsse, wie es anders gemacht werden könnte, gab er nicht, auch zum Mildehalten schloß der Herr sich nicht berufen und, wie gesagt, mit der Theorie allein war in diesem Falle auch dem Pferd nicht zu helfen.

— **Ein Auto im Graben.** Gestern morgen wurde die Polizei angerufen und ihr mitgeteilt, daß an der Hohemark ein herren-, resp. frauenloses Auto im Graben liege. Die Polizei beauftragte ein hiesiges Autogeschäft, das Fahrzeug abzuschleppen und sicherzustellen. Als man jedoch an Ort und Stelle kam, war das Auto verschwunden. Die Ermittlungen nach der Nummer ergaben, daß das Auto aus Oppenheim stamme und nach hier verkauft ist. Es war bei einer Probefahrt des jetzigen Besitzers in den Graben geraten, aber auch von diesem wieder geborgen worden.

— **In Ellersladt** verstarb am Samstag der Landwirt Heinrich Sulzbach 85. Lebensjahre. Mit ihm ist der letzte Veteran Ellerslads aus dem Kriege 1870/71 aus dem Leben geschieden. Herr Sulzbach, der heute nachmittag 4 Uhr zur letzten Ruhe gebettet wurde, war auch über die Grenzen Ellerslads hinaus als biederer Charakter bekannt.

— **Das wachsende Vertrauen.** Nach der soeben veröffentlichten amtlichen Statistik sind bei den öffentlichen Sparkassen im ganzen Reich vom 1. Januar bis 31. Dezember 1932 die reinen Spareinlagen (auf Sparbüchern) von 9 725 Millionen RM. auf 9 917 Millionen RM., also um 192 Millionen RM. gestiegen. Im neuen Jahr hat sich diese günstige Entwicklung verstärkt fortgesetzt. Bei der Nassauischen Landesbank (Sparkasse) beträgt der seit dem 1. Januar 1933 im Sparverkehr erzielte Einlagenüberschuß bereits rd. 1,6 Millionen RM. Nicht weniger als 3 500 neue Sparbücher wurden in diesem kurzen Zeitraum ausgestellt.

5. **Deutscher Jägerbundesstag.** Vom 1.—3. Juli des Jahres hält der „Deutsche Jägerbund“, Sitz Berlin, in der mitten in Deutschland gelegenen Obenstadt Braunschweig seinen 5. Deutschen Jägerbundesstag für alle ehem. Jäger und Schützen der deutschen Armee ab. Außer den allen Angehörigen der Feld- und Reserve-Jägerbataillone und aller daraus hervorgegangenen Kriegsfarmationen treffen sich besonders die wackeren und tapferen Kämpfer des Deutschen Alpenkorps, des Deutschen Karpatenkorps, des Schneeschuhbataillons, der Deutschen Jägerdivision, der Deutschen Jäger-Abfahrtsbrigade, der Grenadierkorps und überhaupt alles, was jemals den Feldgrünen oder forstgrünen Rock getragen hat. Der Festverlauf steht u. a. vor: Einen Festumzug durch die Stadt, eine vaterländische öffentliche Kundgebung auf dem Schloßplatz als Bekenntnis für Wehrfähigkeit unseres Volkes und ein Treuegelöbnis für unsere Grenzlanddeutschen. Zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges findet eine feierliche Sitzung im Landes-Theater statt. Ein großes Bundesfestessen und eine Jagdtrophäenausstellung umrahmt das Ganze. Auskunft zu erhalten und Anmeldungen hierzu nur zu richten an: Geschäftsstelle des 5. Deutschen Jägerbundesstages in Braunschweig, Tel. 2899, Steinstraße 2. (Verein ehem. Jäger und Garde-Schützen Braunschweig und Verband Niedersachsen). Weitere Auskunft erteilen: Der „Deutsche Jägerbund e. V.“ in Berlin SW 48, Friedrichstraße 235, sowie die Vorsitzenden der örtlichen Vereine ehem. Jäger und Garde-Schützen.

Gebt für die Winterhilfe!

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag:
Fritz W. H. Krüger, Bad Somburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Somburg

Nus Bad Homburg

Winterfest des Vaterländischen Frauenvereins.

Der Bad Homburger Vaterländische Frauenverein hatte seinem diesjährigen Winterfest durch eine Aktion für das deutsche Volkslied im Programmatischen des Abends eine besonders wertvolle kulturelle Note verliehen. In Form eines Viederspiels, das sich in fünf Bildern abrollte und zu denen Gräulein Lore Seefrid als „Deutsches Volkslied“ wirkungsvoll den verbindenden Text sprach, hörte man in ganz glücklicher Zusammenstellung das Bekannteste aus unserem Viederschah. Von den besonders lyrisch gut zusammengestellten Bildern stieg als erstes „Vor dem Tore“, es folgten dann in kurzen Abständen „Auf der Wanderschaft“, „Studentenzeit“, „In der Spinnstube“ und „Am Rhein“. Man begab sich teilweise etwas allzu stark in das Romantische, hatte vielleicht als Vorbild manche Zeichnung von Meister Spilweg genommen und hierdurch die Anforderung an die Talentspieler etwas erschwert; aber der Wille, möglichst den künstlerischen Ecken eines Spilwegmilleus gerecht zu werden, war bei allen Mitwirkenden unverkennbar. Von den Solisten war es vor allem W. Proescholdt, der durch seinen kullorierten Gesang besten Eindruck erwecken konnte. In den Damen Elmhofst und Siegelinde Buchhold hatte er am Abend des öfteren Partnerinnen von ausgesprochener Musikalität; besonders bei der letzteren war das Fundamentale der Sangedkunst angenehm spürbar. Herr Würthgen ließ sich zufriedenstellend als Rheinländer an. Im „Rheinbild“ war es aber ganz besonders Herr Georg Simon als Wirt, der kraft tatsächlicher vorhandener schauspielerischer Talente und der schönen Fülle seiner Stimme zum Konzentrationspunkt der Betheiligten wurde. In der Rolle der Einzelleistungen felen schließlich noch die Herren Moses und Jost (Sänger) sowie Fr. Lamps (Geigerin) erwähnt. Schließlich waren es Mitglieder des Bad Homburger Männergesangsvereins, des Theaterclubs, der Jugendabteilung des Vaterländischen Frauenvereins, des Turnvereins „Vorwärts“, Schülerinnen des Lyzeums und Jugendkinder der „Homburger Gesellschaft e. V.“, die zur Vollenbung des Gebotenen beitrugen. Als Spielleiter des Abends machte sich Bernhard Scharff verdient. Kapellmeister Lüdcke dirigierte mit Umsicht sein Liebhaberorchester und ward dem Gesamtensemble ein bewährter Führer. Die Vorstellung im Kurhaus-Theater nahm mit dem gemeinsamen Gesang der 1. Strophe der Nationalhymne einen effektvollen Ausklang.

Das Spiel der Kapellen Lüdcke und Burkard in Barräumen und Mittelsaal des Kurhauses leitete nun zum geselligen Teil des Abends über. Eine freudige Ueberraschung für die Festteilnehmer war die reichhaltige Tombola, die manch glücklichem Gewinner ein nettes Geschenk brachte. Bei allen und modernen Tanzweisen versah man für einige Stunden die ernste Wirklichkeit. Mit der Genugtuung, beim Feste des Vaterländischen Frauenvereins vor allem einer guten Sache gedient zu haben, verließ man zu später Stunde das Kurhaus.

Winterfest der Freiwilligen Feuerwehr Airdorf. Im Saale zur „Germania“ feierte am letzten Samstag die Feiw. Feuerwehr Airdorf ihr diesjähriges Winterfest. Mit einem schmissigen Marsch eröffnete der Spielmannszug mit der Blaskapelle der Feiw. Feuerwehr den Abend. Herr Oberbrandmeister Friedrich begrüßte die Anwesenden, insbesondere die eingeladenen Gäste, die Kameraden von Bad Homburg. Er sagte, daß alljährlich während der Winterzeit, wenn weniger Arbeit für den Feuerwehrmann da ist, die Feuerwehrleute sich mehr der Ruhe hingeben können. Nicht nur Dienst, sondern auch Freude müsse sein, deshalb werde jeden Winter ein Fest arrangiert, um ein paar fröhliche Stunden in fröhlichem Kreise zu verleben und sich Mut in Flug auszusprechen zu können. Leider seien durch die Grippe mehrere Mitglieder erkrankt, die auch dazu verhelfen wollten, den Unterhaltungsstil des Abends zu verschönern. Freundlicherweise aber hätte sich Herr Würthgen, Bad Homburg, bereit gefunden, mitzuwirken. Herr Friedrich wünschte, lebhaft zu sein und für gute Stimmung zu sorgen, so daß sie immer gern zurückdenken an den 4. Februar, an das Winterfest. Alle Nummern des Programms, wie die lustigen Vorträge von Herrn Würthgen und die Konzertsätze der Kapelle der Feuerwehr waren nett u. frisch. Großen Beifall brachte der Zwei-Akter „Der verlorene Hauschlüssel“. Danach spielte die Kapelle zum Tanze auf.

Todesfall. Im 81. Lebensjahr verstarb gestern nach einer Grippeerkrankung Herr Rudolf Seine. Der alte Herr, der nach dem Ariege von Halle a. S., wo er journalistisch tätig war, nach Bad Homburg verzog, war eine allseits hochgeschätzte Persönlichkeit. Als anerkannt guter Schachspieler besuchte er bis zuletzt noch fast täglich den Lesesaal und das Spielzimmer des Kurhauses, um dort die Zeit mit einigen Partien Schach auszufüllen. Daß die geistige Frische dieses Mannes auch in den letzten Jahren nicht nachließ, ergab sich am besten daraus, daß er der hiesigen Presse recht oft Beiträge lieferte, die bei den Lesern stets Gefallen fanden.

Die Grippeerkrankungen haben in Bad Homburg und Umgebung noch nicht merklich nachgelassen, was schon daraus hervorgeht, daß allein von vier Ärzten, wie wir aus privater Quelle erfahren, über 300 Grippefälle bisher gemeldet wurden. Wie in anderen Städten, so tritt die „moderne Influenza“ auch in unserer Gegend nur in unregelmäßiger Form auf. Allerdings ist es angebracht, alles zu tun, um sich möglichst immun gegen Grippe zu halten.

Neue Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden und für Wohnungsteilungen.

Der Herr Regierungspräsident hat der Stadt Bad Homburg an weiteren Mitteln zur Verfügung gestellt: 21 000,— Mark für Instandsetzungsarbeiten und 14 000 Mark für Teilungen von Wohnungen und Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen.

Für den ersten Zweck kann Antragstellern von jezt ab ein Reichszuschuß schon gewährt werden, wenn die Kosten für das einzelne Grundstück wenigstens 100 Mark betragen. Bedingung ist jedoch, daß die Arbeiten spätestens am 1. Juli beendet sind. Als Instandsetzungsarbeit ist auch die völlige Herrichtung einer leeren Wohnung anzusehen.

Für die Neubewilligung eines Zuschusses ist aus dem gleichen Grunde — nämlich möglichst für Winterarbeit zu sorgen — von nun ab in erster Linie die Frage maßgebend, ob mit den Arbeiten sofort begonnen werden kann.

Wird die gestellte Bedingung nicht eingehalten, so muß trotz etwa erteilten Vorbescheids, der schon bewilligte Zuschußbetrag einem anderen Antragsteller zugeleitet werden.

In der städt. Bauverwaltung liegen z. Zt. noch ca. 90 Anträge vor, die bisher wegen Mangels an Mitteln keine Berücksichtigung finden konnten.

Weitere Anträge für Arbeiten, deren sofortiger Beginn gesichert ist, können noch eingereicht werden.

Magistratspressestelle.

Stillos aufgefunden wurde in letzter Nacht in der Tannenwaldallee ein hiesiger junger Mann. Er wurde mit dem Krankenauto der Arbeiter-Samariter-Kolonie (Telefon 2430) nach dem Allgemeinen Krankenhaus verbracht; hier stellte man eine Alkoholvergiftung fest.

Winterfest des Eisenbahn-Vereins Bad Homburg. Am Samstagabend hatte in den Kurhausräumen das diesjährige Winterfest des Homburger Eisenbahn-Vereins trotz zahlreicher anderer Veranstaltungen einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Nach einem schneidigen Eröffnungsmarsch, gespielt von der bekannten Adler-Jazz-Kapelle unter Leitung von Herrn Hartwein, begrüßte Herr Kersten die zahlreichen Anwesenden und die Ehrengäste, dankte für den so zahlreichen Besuch und sprach den Wunsch aus, daß man ein paar recht frohe Stunden verleben möge. Mit einem Hoch auf den Herrn Reichspräsidenten und das Deutsche Reich schloß der Redner seine Worte. Fr. Elmädler trug dann einen sehr ausdrucksvoll gesprochenen Prolog vor, wofür sie durch einen Blumenstrauß geehrt wurde. Darauf sang die Gesangsabteilung des Vereins das Lied „Ein Lied an die Nacht“, wobei die gute Aussprache der Sänger angenehm auffiel. Nach dem von der Adler-Jazz-Kapelle gut vorgelegenen Konzertsstück „Hallo, hallo, hier Wien“ sangen Fr. Elfriede Busch und Herr Frh. Reuter vom Theater-Club-Bad Homburg ein Duett aus der Operette „Die Rose von Stambul“, das vom Auditorium sehr beifällig aufgenommen wurde. Die Damentorabteilung des Vereins gefiel in gut eingeübten Freilübungen. Nachdem Herr Hartwein einen Czardas mit vollendeter Technik gespielt hatte, kam der Theater-Club mit dem Schwank „Erudens Schach“ zu Worte. Es war eine hübsche Verwechslungsgeschichte, die sich erst zum Schluß aufklärte. Die bekannten Kräfte Otto Kaiser, Elisabeth Salchli, Elfriede Busch, Frh. Engel, Frh. Reuter, Marie Eller, Guido Scholz, Elisabeth Frank und Franz Eller begeisterten durch ihre ausgezeichnete Vellung in diesem wie auch in dem Militärschwank „Der verlebte Schimonek“ die Zuhörer reiflos. Zwischenbüch wartete die Gesangsabteilung mit zwei schön gesungenen Liedern auf. Fr. Marie Eller ergabte durch eine lustige Sololzene besonders durch ihre Tracht. Nach dem Schlußmarsch spielten die Adler-Jazz-Kapelle und eine andere Jazzkapelle unermüdlich zum Tanze. Sung und all gähnten sich hierbei kaum eine Ruhepause, und erst am frühen Morgen dachte man an den Aufbruch.

Berein für Geschichte und Altertumskunde. Der nächste Geschichtsvereins-Vortrag, den Herr Dr. Niels von Holst aus Frankfurt a. M. am Mittwoch, dem 8. Februar, abends 8,15 Uhr, im Kirchenaal der Erlöserkirche halten wird, beschäftigt sich mit einem Gegenstande, der uns nicht bloß wegen unserer engeren Heimat, sondern auch im Hinblick auf die allgemein-deutschen Verhältnisse in den bedrohten Ostseegebieten nahe angeht. Ein Werner von Ursel, aus dem Geschlechte der Vögle von Ursel, erstieg im 14. Jhr. schnell die Stufenleiter der Aemter im deutschen Ritterorden und wurde 1324 Hochmeister. Als solcher hat er in innerer Politik und in Kolonisation viel für die deutsche Sache geleistet. Damals gab es Beziehungen von dem mittelrheinischen Gebiet zum Osten. Die Auswanderung aus Rheinfau nach Osteuropa und die Handelsverbindungen waren auch später (z. B. unter Friedrich d. Gr.) nicht gering. Werner von Ursel selbst ist leider schon 1330 ermordet worden. Zu einem für die Heimat so interessanten Thema darf wohl zahlreicher Besuch erwartet werden, der dann auch der Generalversammlung zu gute kommt, worin über das Leben des Vereins berichtet wird.

Ausgestaltung der Sommerurlaubskarten. Der GDM wandte sich an die Reichsbahnhauptverwaltung und machte für die Ausgestaltung der Sommerurlaubskarten jezt schon Vorschläge. Er regte Abstellung der Sommerurlaubskarte durch eine für das ganze Jahr geltende Dauerurlaubskarte an. Mindestens hält er die Ausgabe der Sommerurlaubskarten bereits ab 1. Mai für notwendig. Weiter fehlt sich der GDM für die Aufhebung der 200-Kilometer-Grenze ein. Er hält eine Grenze von 50 bis äußersten Falls 100 Km. gerechter.

Ebenso erscheint ihm die Sperrfrist für die Rückfahrt (11 Tage) zu hoch. Er bringt dafür eine Verkürzung auf 5 Tage in Vorschlag. Außerdem verlangt der GDM die Genehmigung von Fahrunterbrechungen auch auf die Hinreise, die Zulassung verschiedener Reisewege auf Hin- und Rückreise und zum Schluß die Ausdehnung der Fahrpreismäßigung von 20 auf 33 1/3 %. Er begründet diese Vorschläge eingehend mit der wirtschaftlichen Notlage der Bevölkerung.

Die Generalversammlung der „Sängervereinigung Sonzenheim“ fand am Samstag, dem 28. Januar ds. Js., abends 8,30 Uhr, im Vereinslokal zum „Darmstädter Hof“ statt. Der Besuch war trotz der Krankheit vieler Mitglieder zufriedenstellend. Nach der Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Bernhard Ains, wurde der Jahresbericht entgegengenommen. Er ergab, daß der Verein im letzten Jahr durch den Verdienst seines bewährten Leiters, Herrn Georg Hoffmann, auf ein arbeitsreiches und segensreiches Jahr zurückblicken kann. Der Besuch der Singstunden war recht gut, und konnten 2 Mitglieder die ehrenvolle Belobung hinnehmen, sämtliche Veranstaltungen und Singstunden besucht zu haben. Der Kassenbericht wurde von Herrn Spuck erstattet und ergab, daß der Verein mit einem geringen, aber doch erfreulichen Ueberschuß abschließen konnte. Die Rechnungsprüfer erstatteten Bericht, daß die Kasse musterfällig geführt wurde, und wurde hierauf dem Rechner Entlastung erteilt. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: 1. Vorsitzender: Bernhard Ains, 2. Vorsitzender: Peter Alth, Kassierer: Frh. Spuck, 1. Schriftführer: H. Elsmann, 2. Schriftführer: Karl Zöllner. Zu Beisitzern: Michael Eder, Franz Zöllner, Wilhelm Müller und Ernst Burkhardt. Archivar: Adolf Burk. Im Laufe der sich hieran anschließenden Aussprache wurde beschlossen, denjenigen Mitgliedern, welche von der heutigen Generalversammlung bis zum 31. Dezember 1933 alle Veranstaltungen und Singstunden besuchen, die Sängermütze zu beschaffen. Um auch den jugendlichen Sängern, die einen Verdienst noch nicht haben, den Beitritt zum Verein zu ermöglichen, wurde beschlossen, denselben im ersten Jahre ihrer Mitgliedschaft den Beitrag nach Ansicht des Vorstandes festzusetzen. Der Vorsitzende teilte sodann noch mit, daß unser langjähriges Ehren-Mitglied, Herr H. Elmädler, im vergangenen Jahr von uns geschieden sei. Die Versammlung erhob sich zum Gedenken von ihren Sigen. Nach Schluß der Versammlung konnten sich die Mitglieder durch die Vorlage des Vorstandes noch ein gemütliches Ständchen bereiten.

Feuer in Köppern. Vergangene Nacht brach in einer Scheune in Köppern Feuer aus, das diese völlig einäscherte, während von dem angrenzenden Wohnhaus der Dachstuhl abbrannte. Bei der Löschaktion, die von der Köpperner Feuerwehr schnellstens durchgeführt wurde, griff auch die Motorspritze der Homburger Feuerwehr ein.

Das Jahr geht aufwärts. Vom neuen Jahr 1933 ist das erste Zwölftel abgelaufen. Das Jahr geht aufwärts. Merktlich länger sind bereits die Tage geworden, und besonders an den Abenden können wir beobachten, wie sich die Zunahme der Tageshelle schon auswirkt. Der Januar ist herum, der Februar naht und mit mächtigen Schritten geht es in den Vorfrühling hinein. Der Februar bedeutet, daß die Herrschaft des Winters nicht mehr allzu lange dauert. Nach den Bauernregeln darf der Februar noch nicht vielen warmen Sonnenschein haben, weil sonst der März umso kälter wird. Trotzdem berechtigt der Februar zu Frühlingshoffnungen und Frühlingsstimmung. In seinen Tagen stellen sich die ersten gesiederten Säger der Vogelwelt ein, und langsam reat sich auch im Leben der Natur.

Höher hinauf

Gedanken zum 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart.

Erquickend, befreiend für Jeden, der unter der Last des Alltags schwer zu tragen hat und dem sich beim Anblick in die politische und wirtschaftliche Welt von heute nur unfreudige, düstere Bilder zeigen, ist ein entflammendes, mitreißendes Wort. Ein Wort das Vertrauen in die Herzen sät und Hoffnung in bedrängte Seelen trägt. — Endlich einmal sich frei machen aus dem Gestrüpp gegenwärtiger Meinungen und kleinlicher Widersacherei, aus der bedrückenden Beengtheit der Tageshändel, von der die Besten unseres Volkes und unserer Jugend am Boden gehalten werden! Endlich einmal sich tragen lassen von einem großen befreienden Gedanken und hinaufstreben nach einem höheren Ziele, dem alle folgen können.

Eingefandt.

Für den unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Der hiesige „Taunusbote“ brachte eine Notiz, wonach Herr Dr. med. vel. Störko als 1. Vorsitzender des Bad Homburger Tierchutzvereins an Stelle von Herrn Oberstleutnant a. D. Werner auserselien ist. Es wird hiermit festgestellt, daß Herr Dr. Störko die Unterzeichnung der antileisektionsären Aktion von Herrn Wilhelm Mailher, Bad Homburg (worin von der Regierung ein Verbot der wissenschaftlichen Tierzucht und eine Kontrolle jedes Versuches an lebenden Tieren gefordert wird) — eine Aktion, die auch von anderen Ärzten mit unterzeichnet ist — abgelehnt (!) hat, mit der Begründung, die Wissenschaft könne auf die Blauflektion nicht verzichten (!). Dabei haben gerade die Tierchutzvereine — und da zuerst wieder ihre Führer an erster Stelle — die Hauptaufgabe, für die Abschaffung dieser Kulturhande sich radikal einzusetzen. — Beiläufig sei hier noch erwähnt, daß unter dem selbsterigen Vorsitzenden ein Wstl-Wärter lange Zeit geduldet wurde (trotz wiederholter Einsprüche von anderer Seite), der auf die übelle Weise Hundehandel trieb und zwei zur Tötung bestimmte Hunde auf dem Hundefriedhof losließ (!).

— r.

Vertrauensvotum in Paris

Daladier vor der französischen Kammer.

Paris, 5. Februar.

Das Debut des Ministeriums Daladier hat sich ohne besonderes Interesse vollzogen. Die Sozialisten, deren Unterstützung für die Lebensfähigkeit der neuen Regierung erforderlich ist, haben sich nicht ohne Zögern erst im Laufe des Abends dazu bereit erklärt, die gleiche Haltung einzunehmen, wie sie seit dem Monat Juni vorigen Jahres festzustellen war.

Eine Bindung jedoch sind die Sozialisten nicht eingegangen, und so kann man wohl sagen, daß Ministerpräsident Daladier sich die Stimmen der Sozialisten von Fall zu Fall zu verdienen muß.

Hinzu kommt, daß der jetzige Fraktionsvorsitzende Edouard Herriot in einer Rede, die er zur Unterstützung des Kabinetts Daladier gegen Ende der Debatte hielt, sich höchst seltsam hinsichtlich der Regierungsmehrheit geäußert hat. Er sprach nämlich von einer demokratischen Mehrheit, die soweit wie irgend möglich gehen sollte, was dahin gedeutet wurde, daß Herriot sich den Gedanken der Konzentration in diesen Ausführungen genähert habe und daß er eben andeuten wolle, was sich langsam abhebe und was er als Führer der Radikalen zu begünstigen gedenke. Die Sozialisten haben deshalb nach Schluß der Rede Herriots keine Hand gerührt und unter eisigem Schweigen der Linken mußte Herriot die Rednertribüne verlassen.

Daladier stellte die Vertrauensfrage, worauf die Abstimmung von 376 gegen 181 Stimmen zu Gunsten der Regierung erfolgte.

Daladier wird erst am Dienstag sein Finanzierungsprogramm der Kammer unterbreiten, dann wird sich auch möglicherweise die Situation für ihn klären.

Das Debut hat jedenfalls nichts geklärt. Die innerpolitische Lage in Frankreich bleibt nach wie vor abhängig von der Lösung der Finanzreform, für die das Allheilmittel auch nach den Erklärungen Daladiers noch nicht gefunden zu sein scheint.

Auch in Madrid Kammer Sitzung

Die Regierung Azana gestützt.

Madrid, 5. Februar.

Bei der Kammer Sitzung nahm Ministerpräsident Azana das Wort, um zu den Gerüchten über einen Konflikt zwischen dem Präsidenten der Republik und der Regierung Stellung zu nehmen. Azana bestritt auf das entschiedenste, daß zwischen der Regierung und dem Präsidenten der Republik Meinungsverschiedenheiten geherrscht hätten. Die Regierung sei davon überzeugt, daß die öffentliche Meinung des Landes hinter ihr stehe.

Die bevorstehenden Gemeinderwahlen würden übrigens das Problem lösen. Wenn die Regierung bei den Gemeinderwahlen geschlagen werden sollte, werde sie zurücktreten.

Als die Sitzung aufgehoben wurde, hatte man allgemein den Eindruck, daß die Regierung Azana sich auf eine feste Mehrheit stützen könne und daß die Möglichkeit einer Krise ausgeschlossen sei.

Gefängnis unter Tage

21 Bergleute bei Grubenbrand eingeschlossen. — 3 Todesopfer.

Siegen, 5. Februar.

Durch einen Brand auf der Bleigrube Glanzenberg im Kreise Olpe wurde 21 Bergleuten der Weg ins Freie versperrt. Den sofort eingeschickten Rettungsmannschaften gelang es, 20 der eingeschlossenen Arbeiter zu bergen. Drei von ihnen waren bereits tot. Sie waren im Rauch erstickt. Drei Leichtverletzte fanden Aufnahme im Krankenhaus. Das Unglück ist wahrscheinlich durch Explosion einer Karbidlampe verursacht worden.



General von Brauchitsch,

der Nachfolger des zum Reichswehrminister ernannten Generals von Blomberg, als Kommandeur der 1. Division und Befehlshaber im Wehrkreis Kommando I in Königsberg.

Familie geht in den Tod

Ehemann erschleht Frau und Sohn und erhängt sich.

Frankfurt a. M., 5. Februar.

Der in der Siedlung Westhausen wohnende Koch Arnold Fuchs hat nachts seine Ehefrau und seinen elfjährigen Sohn erschossen. Darauf beging Fuchs Selbstmord durch Erhängen. Die Eheleute haben Abschiedsbriefe hinterlassen, aus denen hervorgeht, daß die Tat im gegenseitigen Einverständnis erfolgt ist.

17 Häuser in Flammen

Riesenbrand in einem Rhönort.

Fulda, 5. Februar.

In dem Marktflecken Hilders entstand ein Feuer, das sich infolge des Windes in kurzer Zeit auf einen ganzen

Straßenzug ausdehnte. Bald standen 17 Häuser in Flammen. Den Bemühungen der Wehren gelang es, die Wohnhäuser größtenteils zu retten. Insgesamt wurden 13 Scheunen und Stallungen eingestürzt. Auch ist eine Menge Kleinholz verbrannt. Fast sämtliche landwirtschaftliche Geräte, die in den Gebäuden untergebracht waren, sind vernichtet. Von dem Großfeuer wurden 22 Familien, meist Kleinbauern und Handwerker, betroffen.

Raubmord an Großmutter

Wiesbaden, 6. Febr. Hier überfiel ein 18 Jahre alter Burche seine 80 jährige Großmutter und verletzte sie schwer. Er raubte ihr dann 18 Mark, mit denen er auf den Maskenball ging. Die alte Frau wurde so schwer verletzt, daß sie am Sonntag starb. Der jugendliche Mörder wurde verhaftet.

Kraftwagen von Personenzug erfaßt

Zwei Tote, zwei Verletzte.

Breslau, 6. Februar.

Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen fuhr kurz vor dem Bahnhof Schmiedefeld durch eine geschlossene Schranke, wurde von dem Personenzug Breslau—Glogau erfaßt und etwa 600 m mitgeschleppt.

Von den Insassen wurden zwei sofort getötet, eine Person wurde schwer, eine leicht verletzt. Der Kraftwagen wurde vollkommen zertrümmert.

Neues aus aller Welt

Dampfer „Sachalin“ außer Gefahr. Dem russischen Dampfer „Sachalin“, der am 13. Januar im Ostchinesischen Meer durch eine Feuersbrunst teilweise zerstört wurde, sind inzwischen ein Eisbrecher und ein Frachtdampfer zu Hilfe gekommen. Der Eisbrecher nahm das havarierte Schiff ins Schlepp und fuhr mit ihm in der Richtung nach Wladivostok ab. Die Fahrgäste und die Besatzung des Schiffes sind wohl auf.

Abkommen über den Zeppelinhafen in Sevilla. Der spanische Minister für öffentliche Arbeiten, Prieto, erklärte, daß der Staat den endgültigen Text des zwischen den Zeppelinwerften und dem Stadtrat von Sevilla geplanten Abkommens über den Bau eines Luftschiffhafens in Sevilla vorbereite. Ein Ausschuß, in dem der Generaldirektor der spanischen Zivilluftfahrt und der Justizminister vertreten seien, werde sofort die Vorarbeiten in Angriff nehmen.

Gewaltiger Eissturm im Argentinien. Im Tal der unteren Argen bei Primisweiler ereignete sich infolge des schnellen Witterungsumschlags ein Eissturm von bisher noch nicht erlebtem Ausmaß. Die Wildwasser der Argen traten über die Ufer und überspülten in einer Länge von 500 Metern und 1000 Metern Breite furchtbares Ufer- und Wiesenland. Die Eismassen, zu Wällen von 1—2 Meter Höhe geschichtet, haben das Flußbett auf 1 Kilometer Länge vollständig bedeckt und sind darüber hinaus vielfach noch weit in die Wiesen und Felder vorgeschoben, so daß 200 Morgen Flußbett und Ufergelände von Eisblöcken und -platten dicht bedeckt sind.

Von der Reile zurück

Dr. Zumbroich

Sprechstunde: Ohren- Nasen- Halsarzt
10-12, 4 1/2-6. Bad Homburg

»DIE WOCHE«



Wagner

Sondernummer

Zum 50. Todestag des großen Komponisten eine Darstellung seines Lebens und Schaffens mit vielen Bildern. Jetzt überall für 40 Pfennig

Zur Führung einer Filiale zuverlässiges Fräulein

— mit Interesseneinlage — gesucht! Offerten unter 97 B an die Exp. dieses Blattes erbeten.

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Balkon und Zubehör (Zentralheizung) an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

Neu erschienen:

Das führende Schlager-Album!

Zum 5 Uhr Tee
jetzt mit Filmbildern!
BAND 20
Mit 8 großen Porträts der bekannten Film-
liebhaber auf erstkl. Kunstdruckpapier!

Der sensationelle Inhalt:

Aus den erfolgreichen Tonfilmen:

„Grün ist die Heide“: Ja, grün ist die Heide, Lied
„Die — oder Keine“: 1. Wenn man sein Herz verliert, Tango
„Johann Strauss, der k. u. k. Hofmusikdirektor“: 1. Wir sind jung . . . 1. Marschlied

„Liebe, Scherz und Ernst“: 1. Die Fenster auf — der Lenz ist da, Walzerlied
2. Wenn der Mensch verliebt ist, Foxtrot
1. Vielleicht bist Du das große Glück, Engl. Waltz

„Frau Lehmanns Töchter“: Ich bin in Stimmung, Paso doble
„Der glückliche Herr Fünf“: Tränen in der Oase, Slowfox

„Liebe auf den ersten Ton“: Alle Männer sind wie Kinder, Slowfox
„Moderne Müßiggang“: Das Glück macht eine Frau so schön, Engl. Waltz

Und die großen Schlager!

Ja, grün ist die Heide, Lied (Karl Blume)
Für Dich Rio Rita, Paso doble
Kleine Yvonne . . . Engl. Waltz
Schwarze Katherina (3 x 4-18), Russ. Foxtrot
In einem kleinen Café in Hernalz, Wiener Walzerlied
Der kleine Zeisig spricht, Walzerlied
Die Dorfmusik, Walzerlied
Madame, Sie sind mir nicht egal, Slowfox
Wenn ich einmal traurig bin, Foxtrot
Im Gasthaus „Zum Goldenen Stern“, Walzerlied
Wer wagt, warum . . . 1. Tango
Mein Herz sagt leise „Ich liebe Dich“, Foxtrot

Insgesamt 22 der 2. Zf. beliebtesten Tonfilm- und Tanzschlager für Klavier mit vollständigen Texten in ungekürzten Original-Ausgaben!

Erstklass. Ausstattung! Mehrfarbentitel mit Gold!

Preis nur RM 4.—

Hierzu Violinstimme (RM 2.—) erhältlich!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder wenn nicht erhältlich, direkt von ANTON J. BENJAMIN A.-G. ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TAUBCHENWEG 20

Anmeldungen für die Gexia (unterste Klasse) der Städtischen Oberrealschule Oberstedten für Knaben und Mädchen

(Öffentliche höhere Lehranstalt von 9 Klassen mit der staatlichen Berechtigung der Erteilung von Zeugnissen der Vollreife)

werden angenommen:

Montag, den 6. bis Freitag, den 10. Februar, täglich von 11 bis 12 Uhr, im Amtszimmer des Direktors.

Vorzulegen sind Geburtschein, Impfschein u. letztes Schulzeugnis

Der stellvertretende Leiter der Anstalt:

St.-M. Schreiner.

Die Druckerei der Bad Homburger

Neueste Nachrichten

Dorotheenstraße 24

LIEFERT SCHNELL UND PREISWERT

KARTEN / BRIEFBOGEN MITTEILUNGEN / RECHNUNGEN / ZIRKULARE PREISLISTEN / KARTEN FÜR DIE KARTHOTEL ETIKETTEN ANHÄNGER AUCH MIT METALLÖSE BRIEFUMSCHLÄGE UND ALLE ANDERE HÜLLEN LIEFERSCHNEID / QUITTUNGEN / FORMULARE ALLER ART U. GRÖSSE POSTKARTEN / MAINSCHREIBEN / PLAKATE

Rug- und Brennholzverkauf

der Oberförsterei Gumburg v. d. Höhe, am Dienstag, dem 7. Februar 1933, 9 Uhr, im Gasthof Gerzberger (Gumburger Hof) zu Oberstedten. Försterei Zantenwald:

Rugholz: Distr. 1, 2, 8, 9, Eichen: Rugholz 2,5 m lang 60 cm (darunter 4 m 1,2 m lang). Distr. 1, 4 m. Eiche: Rugholz 2,5 m lang. Distr. 1 und 3: 3 m Lärchen Rugholz.

Brennholz: von 10 Uhr ab. Distr. 1, 2, 3, 9, 12, 13, 34, 36: Eichen: Scheit- und Knüppel 500, Keiser 1. Klasse 80 cm, Buchen: Scheit- und Knüppel 250, Keiser 50 cm, Lind. Laubholz: Scheit- und Knüppel 30 cm. Nadelholz: Scheit- und Knüppel 100, Keiser 1.60 cm (4 m lg.)

Die durchgezogenen Nummern sind verkauft. Zahlung kann so gleich im Termin erfolgen.

In unserem Verlag

ist soeben erschienen:

Chronik der Gemeinde Oberstedten

Bearbeitet von August Korf

Preis 1,50 RM.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 31 vom 6. Februar 1933

Sicherung von 250 Millionen

Die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Berlin, 5. Februar.

In der Reichsbank fand auf Einladung der als Kon-
vokationsführer fungierenden Deutschen Bank und Diskonto-
gesellschaft und der Reichskreditgesellschaft A.-G. eine Sitzung
eines aus allen Teilen des Reiches beschickten engeren Krei-
ses von Banken und Bankiers statt, die zur Teilnahme an
der Finanzierung von 250 Millionen RM Arbeitsbeschaf-
fungskrediten aufgefordert worden waren.

Diese 250 Millionen RM stellen den größten Teil des
über die deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G.
zu finanzierenden Anteiles an dem der Öffentlichkeit be-
kannten, mit der Reichsbank vereinbarten Arbeitsbeschaf-
fungsprogramm von 500 Millionen RM dar. Die Finan-
zierung des Restes ist, wie bekannt, bereits gesichert.

Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Berede
betonte, daß die Reichsregierung größten Wert darauf
lege, das Arbeitsbeschaffungsprogramm in enger Fühlung-
nahme mit der Privatwirtschaft durchzuführen. Grade mit
Rücksicht auf die große Bedeutung der Arbeitsbeschaffung
für die Belebung der Privatwirtschaft rechte er auf die um-
fassende und verständnisvolle Mitwirkung des gesamten
Bankgewerbes.

Reichsbankpräsident Luther erklärte namens der Reichs-
bank, daß diese ebenso wie bei den bisherigen Arbeitsbe-
schaffungswechseln die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung
erleichtern wolle.

Dementisprechend sei sie bereit, die im Zuge dieses Kre-
dites ausgestellten Wechsel sowohl von Mitgliedern des Kon-
sortiums wie auch von 3. Stelle ohne Anrechnung auf die den
Einreichern bei der Reichsbank sonst zur Verfügung stehen-
den Kreditkontofacilitäten hereinzunehmen. Der Reichsbank-
präsident sprach die Hoffnung aus, daß sich in diesen Dis-
konten außerhalb der Reichsbank ein regelmäßiger Handel
entwickeln werde.

Die anwesenden Vertreter der Banken und Bankiers
erklärten sich bereit, trotz der Ungunst der Zeiten ihr Bestes
zu tun, um durch Übernahme entsprechender Quoten die
Bildung des Konsortiums in dem vorgesehenen Ausmaße zu
ermöglichen.

Preussischer Landtag

Minister Severing kommt nicht zu Wort

Berlin, 5. Februar.

Bei Eröffnung der Sitzung des Preussischen Landtags
gedenkt Präsident K e r r l zunächst in ehrenden Worten des
Abnehmens des Abgeordneten Domprobst Linneborn (Ztr.).
Er teilt dann mit, daß die nationalsozialistische Fraktion ihm
ausdrücklich habe erklären lassen, jeder Verrückung der
Tagesordnung durch Hinaufsetzung weiterer Anträge wider-
sprechen zu wollen. Abg. K a p p e r (Komm.) fordert sofortige
Abstimmung über einen Antrag auf Aufhebung aller
Zeitungsverbote, Versammlungs- und Demonstrationsver-
bote und aller sonstigen die Wahlfreiheit beschränkenden
Maßnahmen. (Lachen b. d. Nat.-Soz.) Abg. H i n k l e r
(Nat.-Soz.) widerspricht diesem Verlangen. Abg. K o e n e n
(Komm.) verlangt die sofortige Behandlung eines Antrages,
der von der neuen Reichsregierung die sofortige Erklärung
verlangt: „Der Versailler Vertrag und alle sich aus ihm
ergebenden Verpflichtungen werden für null und nichtig
erklärt.“ Abg. H i n k l e r (Nat.-Soz.) widerspricht der Be-
handlung des kommunistischen Antrages, da die Frage des
Schandvertrages von Versailles eine Angelegenheit des Rei-
ches sei.

Das Haus tritt dann in die Beratung des national-
sozialistischen Antrages ein, der die Auflösung des Preußi-
schen Landtages mit Wirkung ab 4. März verlangt. Abg.
K u b e (Nat.-Soz.) nimmt das Wort zur Begründung des
nationalsozialistischen Auflösungsantrages. Er betont, der
Antrag sei eingebracht worden, weil alle Versuche zur Bil-
dung einer ordnungsmäßigen Mehrheitsregierung gescheitert
seien. Der Redner weist auf die inzwischen im Reich
eingetretene grundsätzliche politische Wandlung hin und er-
klärt, eine endgültige Beruhigung der politischen Verhält-
nisse in Deutschland könne nicht eintreten, wenn nicht gleich-
zeitig mit dem Reich auch in Preußen die Neuwahl vor-
genommen werde. Aus Gründen der politischen Sauberkeit
und der nationalen Ehre sei die Auflösung des Landtags
notwendig. Auch dem preußischen Volk müsse Gelegenheit
gegeben werden, sich zu Adolf Hitler zu bekennen. (Lebh.
Beifall b. d. Nat.-Soz.)

Abg. H e l m a n n (Soz.) nimmt zunächst gegen das
Verbot des „Vorwärts“ Stellung und nennt den Vorwurf,
die Sozialdemokratie fordere in ihrem Aufruf zu Gewalt-
tätigkeiten, einfache Lächerlichkeit. Das Verbot entbehre jeder
Begründung; er zweifle keinen Augenblick daran, daß es
kein deutsches Gesetz gibt, das dieses Verbot nicht aufheben
würde. Unter anhaltendem Lärm der Nationalsozialisten er-
klärt der Redner weiter, die Arbeiter seien ebenso besonnen
wie entschlossen, sie ließen sich weder provozieren noch ein-
schüchtern. (Händeklatschen b. d. Soz.) Zu der Bemerkung
des Abg. H i n k l e r (Nat.-Soz.) im Hauptauschuß, daß der
Landtag so oder so aufgelöst werde, zitiert Abg. H e l m a n n
einige Sätze aus einer Rede Kubes im September v. J.,
worin u. a. gesagt wird, daß für eine Auflösung des Land-
tags — damals lag ein kommunistischer Auflösungsantrag
vor — durch den Reichskommissar jede verfassungsmäßige
Voraussetzung fehle. (Zuruf des Abg. K u b e: Das ist fünf
Monate her! Lachen links.) Im übrigen wolle er daran
erinnern, daß der Abg. K u b e vor vierzehn Tagen im Land-
tage gesagt habe: „Wenn man siebelen will, solle man zuerst
das Gut Neudeck besiedeln.“ Es sei zu hoffen, daß dieses
kleine Versprechen der Nationalsozialistischen Partei bald-
möglichst wahrgemacht werde. (Heiterkeit u. Händeklatschen
b. d. Soz.) Hitlers Vierjahresplan sei eine schlechte Kopie
von Stalins. Vier Jahre wolle das Volk nicht warten. Wenn
wir in den neuen Wahlkampf ziehen, so schlägt der Redner,
dann mit der Barocke, die uns Herr K u b e vor den November-

wagen guttun gestiftet hat: „Nichts für den Herrrenten-
klub, alles durch das Volk und alles für das Volk!“ (Sturm. Bei-
fall u. Händeklatschen sowie Freiheit-Rufe b. d. Soz.)

Abg. K u b e (Nat.-Soz.) erwidert dem Vorredner, daß
dessen Partei vierzehn Jahre lang im Reich und in der
Wehrmacht der deutschen Völker Gelegenheiten gehabt habe,
den Grundsatz „Alles durch das Volk, und alles für das
Volk“ praktische Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn Sie
(nach links) vom Kampf gegen den Kapitalismus reden, so
stelle ich fest, daß der Kapitalismus in Deutschland nie
schrecklichere Formen angenommen hat als unter sozialdemo-
kratischer Staatsführung. (Sehr richtig! b. d. Nat.-Soz.)
Die Barmat, Kautskis und Eskalet sind nicht Angehörige
des nationalen Volkstums gewesen. Nachahmer dieser Fälle
werden unter dem Reichstanzler Hitler am Galgen hängen!
(Beifall rechts.) Der Redner verliest ein Protokoll, das, wie
er erklärt, von dem Ministerialdirektor im preussischen
Staatsministerium Dr. Nobis unterzeichnet sei. Daraus geht
hervor, daß von der Regierung Braun der einzige nicht der
Kontrolle der Oberrechnungskammer unterstehende Fonds,
der zur Bekämpfung des Verbrechertums dienen sollte, für
Wahlzwecke der damaligen Koalitionsparteien in Anspruch
genommen und zu diesem Zwecke bis zu 2 Millionen RM
überschritten worden sei. Es ist noch nie in der Geschichte
eines Kulturvolkes dagesessen, so fährt der Redner fort, daß
eine Partei es wagte, eine große Volksbewegung, die nur
die Freiheit des Vaterlandes und die soziale Gerechtigkeit
fordert, aus dem Fonds zur Bekämpfung von Verbrechen
zu bekämpfen. Unser Führer hat den Kanzlerposten über-
nommen. Er bestimmt, was für uns Nationalsozialisten als
Verbündeter tragbar ist. Hat er bestimmt, dann gehorchen
wir. Am 5. März werden wir euch (zu den Soz.) die Ant-
wort darauf geben, daß ihr es gewagt habt, durch ein Sub-
jekt wie Grzesinski unseren Führer mit der Hundepetische
zu bedrohen. Unsere Lösung heißt: Adolf Hitler und ein
sauberes Reich und Preußen! Heil! (Sturm. Beifall und
Heil-Rufe der Nat.-Soz.)

Abg. Dr. L a u f e r (Ztr.) gibt für seine Fraktion
zunächst eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Wahl einer
verfassungsmäßigen preussischen Regierung ist bisher an
Umständen gescheitert, für die die Zentrumsfraktion nicht
verantwortlich ist. Volk und Wirtschaft brauchen Ruhe.
Neuwahlen, die keine grundlegende Veränderung der politi-
schen Kräfteverteilung bringen können, sind gefährliche
Experimente. Getreu diesem Gedanken hat das Zentrum
bisher alle in diesem Hause von rechts oder links einge-
brachten Auflösungsanträge abgelehnt. Es besteht für die
Zentrumspartei nicht der geringste Anlaß, gegenüber dem
jetzt vorliegenden Auflösungsantrag eine andere Stellung
einzunehmen. Dr. Laufner geht dann noch in näheren Aus-
führungen auf die Gründe des Scheiterns der Verhand-
lungen mit den Nationalsozialisten ein. Dem Abg. K u b e
kann er bestätigen, daß das Zustandekommen einer Ver-
ständigung nicht etwa an den Forderungen der National-
sozialisten gescheitert sei. Aber es könne nicht bestritten
werden, daß das Ziel der Verhandlungen, nämlich die Beseiti-
gung der Kommissariatsregierung, unter den damaligen
Verhältnissen nicht erreichbar war. Das Zentrum sei der
festen Überzeugung, daß es notwendig sei, aus der Lage
herauszukommen, in die die Kommissariatsregierung den
preussischen Staat gebracht habe. Es sollte im Landtag keine
Reinigungsverschiedenheit darüber geben, daß der unwürdige
Zustand beseitigt werden müsse, der darin liege, daß das
größte deutsche Land anders behandelt werde als das kleinste
Ländchen. (Beifall b. Ztr.)

Abg. P i e d (Komm.) lehnt den nationalsozialistischen
Auflösungsantrag ab.

Abg. B o r d (Dnat.) kommt zunächst auf die Unter-
stützung der früheren Koalitionsparteien durch staatliche
Wahlgelder zurück und erklärt, daß die Regierung Braun
anlässlich einer diesbezüglichen deutschnationalen Anfrage —
wie jetzt festgestellt worden sei — das deutsche Volk betrogen
und hinterhältig belogen und betrogen habe. (Lebh. Zustim-
mung rechts.) Zu dem nationalsozialistischen Auflösungs-
antrag erklärt der Redner: Dieser am 24. April 1932 ge-
wählte Landtag verdient ein schnelles Ende. Sachliche Ar-
beit ist nicht geleistet worden. Die deutschnationalen Fraktion
wird dem Auflösungsantrag zustimmen, um dem preussischen
Volke Gelegenheit zu geben, sich durch Stimmabgabe hinter
die letzten Geschehnisse zu stellen.

Abg. L o h e (Nat.-Soz.) fordert Schluß der Aussprache
und sofortige Vornahme der Abstimmung, da die Stellung-
nahme der maßgebenden Fraktionen jetzt vorliege. Der
Schlussantrag wird gegen die Nationalsozialisten abgelehnt.

Sturm gegen Severing

Als hierauf Innenminister Severing das Wort nehmen
wollte, anscheinend um auf die nationalsozialistischen Angriffe
gegen die preussische Regierung zu antworten, wird er von
seinen Parteifreunden mit lauten Freiheit-Rufen begrüßt.
Bei den Nationalsozialisten entsteht starke Erregung, sie
springen von ihren Plätzen auf, drängen nach vorn und
rufen: Raus! Arbeitervertreter! Abtreten! usw. Da es dem
amtierenden Vizepräsidenten Haake nicht gelingt, dem Red-
ner Gehör zu verschaffen, unterbricht er die Sitzung für eine
Viertelstunde. Da die Nationalsozialisten weiter eine
drohende Haltung gegen Severing einnehmen, verläßt dieser
schließlich den Sitzungssaal. Die Erregung wendet sich dann
besonders gegen die Abgeordneten Kautskis und Helmann
(Soz.) Man hört Rufe wie: Die Juden müssen hier raus!
Als ein Tribünenbesucher eine Bemerkung in den Saal ruft,
wenden sich die nationalsozialistischen Abgeordneten gegen
ihn. Die Folge ist, daß er von anderen Tribünenbesuchern
durch Drohungen zum Verlassen der Tribüne gezwungen
wird.

Zweite und dritte Sitzung

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erteilt Vizepräsident
H a a k e erneut dem Innenminister Severing das Wort.

Die Nationalsozialisten rufen im Chor: Raus mit Seve-
ring! und setzen diese Rufe fort, bis der Vizepräsident dem
Minister erklärt, er müsse sich stellen, daß das Parlament ihm
im Augenblick nicht anhören wolle. Die Sitzung wird wie-
der unterbrochen.

Nach halbständiger Unterbrechung erteilt Vizepräsident
H a a k e nochmals dem Minister Severing das Wort. Aus
den Reihen der Nationalsozialisten ertönen Rufe.

Es stellt sich aber heraus, daß Severing nicht im
Saale ist.

Abg. S t e n d e l (DVP.) bedauert, daß niemals der
Versuch gemacht worden sei, den Ministerpräsidenten zu

wählen. Der Redner stimmt der Landtagsauflösung zu, weil
diese der Würde des Landtags am meisten entspreche. Abg.
B e i d t (Chr.-Soz.) schließt sich ebenfalls dem Auflösungs-
antrag an. Der Landtag habe heute bewiesen, daß er ab-
bruchreif sei. Abg. K u s c h e (Staatsp.) verliest eine Er-
klärung, von der wegen andauernder Unruhe auf den nation-
alsozialistischen Banken nichts zu verstehen ist. Schließlich
klären die Nationalsozialisten ironisch Beifall. Abg. B i e-
s t e r (Dt.-Hann.) erklärt, er glaube nicht an den Bestand
der neuen Reichsregierung, er stimme aber trotzdem der
Auflösung des Landtags zu.

In namentlicher Abstimmung wird dann der national-
sozialistische Antrag auf Landtagsauflösung zum 4. März
mit 214 gegen 196 Stimmen der Nationalsozialisten, der
Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Christlich-
Sozialen und der Deutsch-Hannoveraner abgelehnt.

Präsident K e r r l schließt um 4.15 Uhr die Sitzung mit
den Worten: Ich wünsche den Abgeordneten für die Zukunft
bestes Wohlergehen!

Eine Mitteilung der Regierung Braun

Zu den Vorgängen im Preussischen Landtag wird von
der preussischen Staatsregierung amtlich folgendes mitgeteilt:
„Nachdem der Abgeordnete K u b e scharfe Angriffe gegen
die Staatsregierung unter Verlesung von angeblichen Fest-
stellungen des Reichskommissars Bracht gerichtet hatte, beab-
sichtigte Staatsminister Severing, namens des Staatsmini-
steriums hierauf zu erwidern und die Tatsachen richtigzu-
stellen. Er wurde hieran durch die nationalsozialistische
Fraktion und die Aufhebung der Sitzung gehindert. Wegen
dieses Verfahrens hat die Staatsregierung beim Präsidium
des Landtags Beschwerde geführt. Sie beschränkt sich nun-
mehr in der Sache auf folgende Erklärungen:

Die Ende Juli 1932 von dem stellvertretenden Reichs-
kommissar Dr. Bracht getroffenen angeblichen Feststellungen
über die Verwendung von amtlichen Geldern für Partei-
zwecke sind unrichtig. Auch die Aufzeichnung des Herrn
Nobis ist objektiv unrichtig. Er hat den Zusammenhang
selbst nicht gekannt und vollständig mißverstanden. Das ver-
lesene Protokoll ist keine Sensation. Es wurde in der glei-
chen Ausführlichkeit wie heute schon am 5. August 1932 dem
Staatsgerichtshof unterbreitet. Daraus hat die preussische
Staatsregierung fünf Tage später in ihrem Schriftsatz ge-
antwortet.

Sie hat dabei insbesondere festgestellt, daß Gelder für
Parteizwecke aus Staatsmitteln nicht zur Verfügung
gestellt worden sind, und daß alle Schlüsse dieser Art
auf Irrtum, Unkenntnis oder Mißverständnissen beruhen.

Die preussische Staatsregierung hat sich dem Staatsgerichts-
hof gegenüber zu weiteren tatsächlichen Auskünften bereit
erklärt. Daraus wurde es von der Angelegenheit mit Recht
still. Weder die Vertreter des Reiches und des Reichskom-
missars noch der Staatsgerichtshof kamen darauf zurück.
Unrichtig ist auch, daß das Protokoll der Ministerbesprechung
nicht zu den Akten gebracht worden sei. In Wirklichkeit
hatte Ministerpräsident Braun das Protokoll zu den Akten
gebracht, wo es sich heute noch befinden muß.“

Chronik der Krawalle

Zwei Todesopfer in Berlin.

In der Reichshauptstadt ereigneten sich verschiedene
politische Zusammenstöße. Zwei schwere nächtliche Schlei-
ereien forderten zwei Todesopfer.

Im Verlaufe politischer Auseinandersetzungen zwischen
Kommunisten und Nationalsozialisten wurde der 18-jährige
der A.P.D. angehörende Alfred Kollisch aus Charlottenburg
durch einen Pistolenschuß so schwer verletzt, daß er im Kran-
kenhaus verstarb. Vier an der Schleiherei Beteiligten wurden
festgenommen und der Politischen Polizei zugewiesen. In
Neukölln entwickelte sich gegen 12.30 Uhr nachts gleichfalls
eine Schleiherei zwischen Nationalsozialisten und Kommuni-
sten. Hierbei wurde der 57-jährige Friseur Emil Sawinski
aus Neukölln schwer verletzt. Außerdem wurde ein Kommu-
nist, der ein Antifa-Abzeichen trug, durch einen Bauch-
schuß tödlich getroffen. Die Polizei nahm einen National-
sozialisten und neun Kommunisten fest.

Unruhen im Rheinland.

In Düsseldorf kam es verschiedentlich zu Schlei-
ereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Dabei
wurde ein Kommunist verletzt. In Krefeld wurden bei
einem politischen Zusammenstoß drei Angehörige der A.P.D.
durch Schüsse schwer verletzt. Ein eigenartiger Vorfall er-
reignete sich in Duisburg-Hamborn. Zwei Kolonnen
Kommunisten beschoßen sich gegenseitig in der Annahme,
daß sie politische Gegner vor sich hätten. Ein Arbeiter er-
hielt einen Bauchschuß und mußte in bedenklichem Zustande
dem Krankenhaus zugeführt werden. Ebenfalls in Duis-
burg wurde der Schlosser Wetmann schwer verletzt aufge-
junden und zur Polizeiwache gebracht, wo er kurz danach
starb. Angeblich soll Wetmann, der die Uniform der Antifa
trug, von politischen Gegnern niedergeschlagen worden sein.
In Köln wurde ein mit Nationalsozialisten besetzter Stra-
ßenbahnwagen von Kommunisten überfallen.

Weitere Hausdurchsuchungen bei Kommunisten.

In verschiedenen Städten des Reiches fanden neue
Hausdurchsuchungen statt. In Arnstadt hob die Polizei eine
kommunistische Geheimdruckerei aus. Bei einer Durchsuchung
des ehemaligen Kinderheims „Mopr“ in Elgersburg
wurde belastendes Schriftmaterial beschlagnahmt und der
Staatsanwaltschaft zur Einleitung eines Strafverfahrens zu-
geleitet. In Stettin funktionierten die Durchsuchungen bei
aktenden Stellen und Funktionären der A.P.D. Schrift-
material zutage, aus dem hervorgeht, daß Partei und Unter-
organisationen eingehende Vorbereitungen zur Umstellung
auf die Illegalität getroffen und Aufforderungen zum Gene-
ralstreik veranlaßt haben.

Eingeborene entführen ein Panzerschiff

Amsterdam, 6. Februar.

Wie aus Batavia berichtet wird, entführte die eingebo-
rene Bevölkerung das auf der Reede von Oelech in Nieder-
ländisch-Indien liegende Panzerschiff „de Zeven Provin-
cien“. Die an Bord befindlichen Offiziere, zusammen neun,
wurden gefangen gesetzt, worauf das Schiff die Reede ver-
ließ. Als der Kommandant des Schiffes, der sich mit eini-
gen Offizieren an Land befand davon erfuhr, schiffte er sich
auf dem Regierungsdampfer „Adelbaran“ ein, um die „Ze-
ven Provincien“ zu verfolgen. Weiter hat auch ein Ge-
schwader von Kriegsschiffen die Verfolgung ausgenom-
men.

Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE v. STEOMANN-STEIN

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

9] Nachdruck verboten.

Und plötzlich fiel ihr alles wieder ein. Das Theater, ihr vergebliches Warten. Die Angst um Werner. Die Fahrt nach Wannsee — die verschlossene Tür des Laboratoriums — ihre Flucht ins Zimmer, Werner an der Tür, die abgeschlossene Schlafzimmertür — dann war sie wohl eingeschlafen, hatte sich in den Schlaf gewiegt, wie manchmal als Kind. Aber wo war Werner die Nacht geblieben? Fragen mochte sie nicht.

Lilly sprang aus dem Bett. Es war doch erst acht Uhr. Im Herrenzimmer sah sie die zerdrückte Decke. Werners Hut hing nicht im Vorraum. Er war gegangen ohne ein gutes Wort. Lillys Herz verhärtete sich.

Nun, wenn Werner es so wollte — sie würde nicht die erste sein, die ihm die Hand reicht. Er war der Schuldige. Er hatte sie vor Ferrari und Felds lächerlich gemacht. Das konnte sie ihm nicht so schnell verzeihen.

Gerade überlegte sie, was sie mit ihrem heutigen Tage tun sollte, um das weiche Empfinden in ihrem Herzen zu überdönen, als das Telephon schrill und andauernd klingelte. Aus ihren Gedanken aufgeweckt, slog Lilly zum Telephon. Das konnte nur ein Ferngespräch sein. Schon meldete sich auch das Amt:

„Sie werden aus Würzburg verlangt.“
Lilly erschrak. Würzburg? War etwas geschehen? War der Vater erkrankt? Die Stimme ihres Vaters Carl klang aus dem Apparat: „Ist Doktor Fahrenkamp zu sprechen?“
„Nein, ich bin es — Lilly!“

Carl jögerte einen Augenblick. Dann sagte er:
„Wenn möglich dich nicht, Lilly! Aber wenn du Zeit hast, wäre es ganz gut, du kämest deinen Vater besuchen.“

„Was ist mit Vater, ist er krank?“ fragte Lilly angstvoll.
„Es hat nichts weiter auf sich, Lilly, ein kleiner Autounfall. Dein Vater braucht nur ein paar Tage Schonung — aber ich glaube, deine Anwesenheit würde ihm gut tun.“

„Sagst du mir auch die Wahrheit?“ forschte Lilly noch immer unruhig. „Hat der Vater selbst nach mir verlangt?“

Carl jögerte wieder. „Nein, der Vater nicht — aber euer alter Hausarzt meinte, deine Anwesenheit wäre günstig für ihn. Also wenn du es einrichten kannst...“

„Ich komme mit dem nächsten Zuge“, rief Lilly.

„Dann nimm den Zug um zehn Uhr vierzig, den kannst du noch erreichen. Aber mache dir wirklich keine Sorge, es ist nichts Gefährliches.“

„Sprechen Sie noch?“ kam die Stimme des Fräuleins vom Amt dazwischen, und Carl beendete die Unterhaltung.

Mit starren Augen sah Lilly vor sich hin. Was war das für ein Unglücksfall heute? Aber es war keine Zeit, nachzudenken. Sie klingelte dem Stubenmädchen und ließ schon voraus in ihr Schlafzimmer, um die nötigsten Sachen für die Reise nach Würzburg zurechtzuliegen. Als das Mädchen hereinkam, sah es mit Erstaunen die aufgerissenen Schranktüren und Schubladen.

„Bringen Sie mir schnell meinen kleinen Coupésoffer“, befahl Lilly, „ich muß nach Würzburg, mein Vater ist plötzlich erkrankt.“

Das Mädchen machte ein bedauerndes Gesicht: „Hoffentlich ist es nichts Schlimmes mit Herrn Hellmann.“ Aber im stillen dachte sie bei sich, daß diese Reise wohl nur ein Vorwand wäre. Sie kannte das aus ihren verschiedenen Stellungnahmen her. Erst ein Krach, dann Auszug des Herrn aus dem Schlafzimmer — da mußte ja solche plötzliche Reise der Gnädigen hinterherkommen. Die feinen Leute hatten alle die gleichen Gewohnheiten!

Lilly trüb das Mädchen zur Eile und ließ den Chauffeur bestellen. Schon in Hut und Mantel, schrieb sie ein paar Zeilen an Werner, in denen sie ihm in kurzen Worten von der Erkrankung des Vaters Mitteilung machte. Einen Augenblick jögerte sie; sie hätte ihm doch ein gutes Wort, einen Gruß zurücklassen mögen. Aber wenn sie an die Szene von gestern Abend dachte, quoll es bitter in ihr auf: Nein, so war es recht, sie konnte nicht heucheln — diese kurzen Zeilen waren das Richtige.

Sie legte den Brief mitten auf Werners Schreibtisch und eilte aus dem Hause. Tatsächlich erreichte sie auch noch in letzter Minute den Zug.

Werners Absicht, vom Krankenhaus aus Lilly anzurufen, wurde durch das Uebermaß von Arbeit verhindert. Vielleicht war es auch besser so. Telephonisch ließ sich so wenig sagen. Wenn er erst neben Lilly sitzen, ihre Hand in der seinen halten würde, dann würde er ihre törichte Eifersucht schneller bannen können.

Er wünschte heute ungeduldig das Ende der Arbeit herbei, denn es ging ihm doch nahe, seine kleine Lilly zu Hause in Nummer und Sorge zu wissen.

Endlich waren alle dringenden Fälle erledigt. Werner kleidete sich um und fuhr in seinem Wagen bei einer Blumenhandlung vor, um einen Strauß kostbarer Nelken in zartestem Rosa, Lillys Lieblingsblumen, binden zu lassen. Die Blüten schmickelten sich mit ihrem Duft in seine übermüdeten Gedanken, erinnerten ihn an das zarte Parfüm, das Lilly bevorzugte. Er empfand plötzlich eine jähliche Sehnsucht nach Lilly — und mit Ungeduld fuhr er den gleichen Weg, den Lilly gestern genommen.

Schnell eilte er die Stufen zu seinem Hause hinauf.

„Ist meine Frau zu Hause?“ fragte er das Mädchen.

Das verlegene Gesicht fiel ihm auf.

„Was ist denn?“ Eine plötzliche Unruhe überkam ihn.

„Die gnädige Frau ist doch heute vormittag abgereist“, flüsterte das Mädchen betreten.

Werner sah sie einen Augenblick entsetzt an. Dann sahte er sich gewaltsam.

„Ach so, ja richtig“, sagte er mühsam, „ich hatte das ja ganz vergessen. Die gnädige Frau hat es ja gestern mit mir besprochen.“

Er ging schnell an dem Mädchen vorbei in sein Zimmer. Dort leuchtete ihm schon der Brief vom Schreibtisch entgegen, Lillys mattblauerfarbener Papier. Hastig riß er den Umschlag auf und las folgende Zeilen:

„Ich bin nach Würzburg gefahren, weil der Vater erkrankt ist.“

Werner starrte auf die kurzen Worte. Feindselig und fast sah er ihn in Lillys feiner, etwas spitzer Schrift an. Kein Wort ruher dieser knappen Mitteilung. War das alles, was sie ihm zu sagen hatte? Was hatte das welche, schmeigliche Wesen Lillys so verändert? Konnte es einzig und allein diese törichte Eifersucht sein, die sie in bezug auf seine Mitarbeiterin gezeigte? — Dann war sie doch ein größeres Kind als er gedacht — und noch nicht reif, von einem ernsthaften Manne auch ernsthaft genommen zu werden.

Aber nun stuchte er. Durfte er sie denn so beurteilen? Es war noch nicht lange her, daß gerade ihre Kindhaftigkeit ihn an ihr so tief entzündet hatte. Ob er nun selbst auch an dieser Veränderung in Lillys Wesen schuld war? Er schob diese Gedanken beiseite. Er wollte sofort mit Lilly sprechen, das würde das allerbeste sein.

Dann würde er auch sogleich erfahren, ob die Erkrankung des Schwiegervaters, von der Lilly schrieb, nicht nur ein vorgeschobener Grund war. Wenn es sich tatsächlich um eine Gefahr für den alten Herrn handelte, dann war sein Platz an Lillys Seite, wie sehr die Arbeit hier auch drängte.

Wald meldete sich auch Würzburg. Der alte Hausarzt Hämmerle, der gerade bei dem alten Herrn Hellmann war, kam selbst aus Telephon. Mit wenigen Worten beruhigte er Werner.

„Ein kleiner Autounfall“, sagte er, „leichte Gehirnerschütterung — aber das Bewußtsein hat sich bereits wieder eingestellt. Herkommen von Ihnen, Herr Kollege, das ist nicht für notwendig. Wie? Die junge Frau ist unterwegs. Das ist gut. Der alte Herr sehnt sich doch immer nach ihr. Freude ist die beste Medizin.“

„Ich bin recht beruhigt, Herr Kollege, daß ich Sie selbst gesprochen habe“, sagte Werner. „Meine Frau ist leider abgereist, ehe ich heimkam. Sagen Sie ihr doch, daß ich in Gedanken bei ihr bin und sie bitten lasse, mir bestimmt morgen früh eine telephonische Nachricht zu geben. Ich bin ab neun Uhr im Krankenhaus zu erreichen.“

Der Zug brauste durch die verschneite Berglandschaft Thüringens. Ein blauer, fast leuchtender Himmel spannte sich über die bewaldeten Höhenzüge. Die Vergannen standen still und verschneit. Ab und zu glitt ein Schneeschuhläufer wie eine kleine dunkle Silhouette am Berghang entlang. Mit sehnsüchtigen Augen sah Lilly der dahinschließenden Gestalt nach.

So sorglos, so leicht und fröhlich war auch einmal ihr Leben gewesen. Jetzt war ihr Herz schwer. Die Sorge um den Vater, die Erinnerung an das Zerwürfnis mit Werner lasteten auf ihr.

Ungeduldig sah sie auf ihre kleine Armbanduhr. Noch viele Stunden, bis sie beim Vater war! Wenn man sie doch getäuscht hätte! Wenn sein Befinden ernster war, als man sie hatte glauben machen wollen? Jetzt in ihrem Zimmer fühlte sie stärker denn je die Verbundenheit mit dem geliebten Vater, der sie immer verstanden hatte. In anderer Zeit wäre sie vielleicht mit dieser ersten Not ihrer jungen Ehe zum Vater gekommen — jetzt mußte sie es allein tragen und den geliebten Vater noch durch ein heiteres Gesicht täuschen.

Ueber der Mainbrücke bligten die Lichter auf, als Lilly in den Würzburger Bahnhof einfuhr. Angstvoll spähte sie hinaus. Da erblickte sie schon das vertraute Gesicht von Vetter Carl, der ihr beruhigend zuwinkte. Als der Zug hielt, half er ihr aus dem Wagen, und seine ersten Worte waren:

„Es geht alles gut, kleine Lilly. Du brauchst kein so verängstigtes Gesicht zu machen. Du siehst ja ganz elend aus, du armes Häschel! — Hast du wohl sehr gefordert? Susi ist nicht mitgekommen, sie ist beim Vater und erwartet dich dort.“

Aufatmend nahm Lilly den Arm des Veters und ging mit ihm durch die Sperre. In rascher Fahrt trug sie der Wagen in ihres Vaters Haus. Doktor Hämmerle kam Lilly entgegen:

„Nun, kleine Frau, da sind wir ja. Aber wenn Sie zum Vater wollen, dann bitte ich erst um das gewohnte vergnügte Gesicht. Fünf Minuten Besuchszeit sind bewilligt, mehr nicht. Der Papa braucht heute Ruhe. Morgen dürfen Sie ihn schon ausführlich von Ihrem jungen Eheglück erzählen.“

Er sah Lilly forschend von der Seite an. Stimmt da vielleicht etwas nicht in der Fahrenkampschen Ehe? Lilly war bei dem Wort „Eheglück“ unwillkürlich zusammengezuckt. Der erfahrene Arzt, der viele Menschenschicksale an sich hatte vorüberziehen sehen, tat, als hätte er nichts bemerkt.

Er sagte scheinbar harmlos:

„Uebrigens Ihr Mann, der stonege, hat schon angerufen. Er war sehr besorgt, daß mir die schönsten Grüße für Sie bestellte und die Bitte, daß Sie ihn morgen früh bestimmt im Krankenhaus anrufen.“

Bei diesen Worten öffnete er die Tür zum Krankenzimmer, wo Vankler Hellmann bleich, aber mit glückselig leuchtenden Augen im Bett saß und seiner Lilly entgegenblickte.

Zwölftes Kapitel.

Im Laboratorium war Werner heute nicht ganz bei der Sache. Er überließ Ilse heute den Hauptteil der Arbeit. Unter dem Vorwand, drüben noch verschiedene erledigen zu wollen, ging Fahrenkamp nach seiner Wohnung. Er versuchte, an Lilly ausführlich zu schreiben, aber es wurde nichts Rechtes. Noch einmal nahm er die Zeilen zur Hand, die Lilly zurückgelassen hatte. Nein, nur diese knappe Mitteilung. Kein Gruß, kein jähliches Wort. Da rief das Telephon. Am Apparat meldete sich Doktor Sommer.

„Guten Tag, Werner. Wie geht's und was macht die verehrte Frau Gemahlin?“

„Tag, Fräulein. Lilly ist verreist, ihr Vater ist erkrankt.“

„Etwas Ernstliches?“

„Nein.“

„Erfreulich, daß es nichts auf sich hat.“

„Hast du etwas vor? Ich bin vereinsamt. Weißt du zu mir kommen?“

„Vielleicht abends. Falls ja, ruf ich an. Du, Werner, ich möchte gern Fräulein Doktor Dornbruch sprechen. Bitte Sie mal an den Apparat.“

„Ich bin augenblicklich in der Wohnung. Ich werde gleich umstellen. Wo stichst du denn?“

„Ich, Werner? Ach, ich studiere das Leben der Blumenfrauen und Zeitungsvendler am Potsdamer Platz.“

Fahrenkamp lachte. „Du bist verrückt, Fräulein. Ich verbinde dich also mit Fräulein Dornbruch. Erzähl ihr aber nicht solchen Koll wie mir eben.“

„Gerade Fräulein Dornbruch wollte ich erzählen, daß ich selbst einen Stand am Potsdamer Platz eröffnen will. Auf Wiedersehen, Werner!“

Fahrenkamp schüttelte den Kopf und stellte für Sommer nach dem Laboratorium um. Dort meldete sich Ilse Dornbruch.

„Verehrtes Fräulein Doktor, hier ist der Herr Zufall. Für meine Statistik würde ich gern wissen, wann Sie heute aus dem Wannseebahnhof herauskommen?“

„Elder Herr Zufall, erkundigen Sie sich mal bei Herrn Doktor Sommer. Solange dieser Herr so neugierig ist, mache ich ein Geheimnis daraus.“

„Aber Fräulein Doktor Dornbruch! Ich hab' seit einer Stunde meinen Platz auf dem Potsdamer Platz bezogen. Die Zeitungsjungen sehen mich schon mißbilligend an. Einer wollte mir seine biden Filzüberzüge anbieten, damit ich nicht anriere. Und ein alter, kurzschliger Herr wollte mir fünf Pfennig schenken. Als ich sie nicht nehmen wollte, hat er mächtig geschimpft, ob es etwa zu wenig sei. Können Sie das alles verantworten?“

„Nein, Herr Doktor, ich bin ja auch nicht schuld daran.“

„Doch, weil Sie Ihre Rückfahrt so streng verheimlichen. Ich habe Lust auf ein Plauderstündchen.“

„Wirklich? Nun, beinahe hätte ich das allein gemerkt. Aber auf mich dürfen Sie heute nicht rechnen. Ich habe noch Arbeit und fahre dann gleich nach Hause. Auf Wiedersehen!“

Werner hörte das Telephon abklingeln, als das Hausmädchen erschien und einen Rohrpostbrief brachte.

„Für die gnädige Frau“, sagte sie.

Mechanisch griff Fahrenkamp nach dem Schreiben. Unschlüssig drehte er den Brief hin und her. Für Lilly? Ein Absender war nicht angegeben.

Werner öffnete die Post seiner Frau nie. Aber jetzt war Lilly verreist — und es konnte doch eine Antwort erforderlich sein. Werner schnitt den Umschlag auf.

Eine Theaterkarte fiel heraus. Werner sah nach der Unterschrift. Ferrari? Was wollte der denn schon wieder? Er las:

Verehrteste gnädige Frau!

Beschreiben kann ich nicht, wie sehr ich bedauert habe, daß Sie neulich verhindert waren, meiner Einladung Folge zu leisten. Gligi hat wunderbar gesungen. Sie sollen und dürfen um diesen Genuß nicht kommen. Und ich nicht um die Freude, einen ganzen Abend neben Ihnen sitzen zu dürfen und Sie zu sehen. Ich habe mir von Freund Gligi, den ich nächste Woche in München treffe, zwei Vogenplätze geben lassen. Zum „Trovatore“ — Troubadour sagen Sie hier. Karten für Sie und mich. Diese Hymne auf die Liebe müssen Sie hören. Erst dann werden Sie begreifen, wie wir Italiener fühlen! Ich habe Freund Gligi gesagt, er muß diesmal noch schöner singen als sonst. Denn Sie, Carlissima, werden ihn hören. Eine Absage nehme ich nicht an. Ich freue mich unendlich.

In tiefster Verehrung

Ihr

Enrico Ferrari.

Werners Stirn zog sich zusammen. Wie dieser Mensch seiner Lilly schrieb! Wie hatte ihn Sommer genannt? — Herzensbrecher? Und neulich bei Felds war er immer um Lilly herum gewesen!

„Erst dann werden Sie begreifen, wie wir Italiener fühlen...“ Hatten diese Worte einen Doppelsinn? War Lillys verändertes Wesen auf eine Neigung zu Ferrari zurückzuführen? Ach, Unsinn! Werner schüttelte, ärgerlich über sich selbst, den Kopf. Verfiel er schon in denselben Fehler wie Lilly? War er selbst eifersüchtig? Das durfte es nicht geben. Er vertraute. Nicht wie ein Kind, sondern wie ein Mann.

Er mußte mit diesen Gedanken fertig werden. Das Willst wollte er morgen mit ein paar Zeilen zurücksenden. Werner ging noch einmal nach dem Laboratorium. Er fand Ilse Dornbruch zum Fortgehen gerüstet.

(Fortsetzung folgt.)